

Wochenlohn 65 Pf., monatlich 2,50 M., im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Überhausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfbewegung ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Bankkonto: Berlin 27 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ...

Neue Kämpfe in Neuföln.

Ruhe am Wedding. - Bisher 22 Tote.

Die Kämpfe in Neuföln sind in der letzten Nacht weitergegangen. Im Laufe des gestrigen Tages bis gegen Mitternacht sind wieder zehn Todesopfer gefallen, so daß die Zahl der Toten bisher 22 beträgt.

Am Wedding ist Ruhe eingetreten. Die kommunistischen Versammlungen, die gestern abend stattfanden, waren durchweg schwach besucht und verliefen ruhig.

Wieder Barrikadenbau!

In Neuföln kam es in dem besonderen Maßnahmen unterstellten Bezirk zwischen 21 und 22 Uhr wieder zu Zusammenrottungen und auch zu Schießereien.

Die Polizei hat die Häuser, aus denen in der letzten Nacht geschossen worden ist, besetzt und auf den Dächern, so insbesondere an der Ecke der Prinz-Handberg- und Hermannstraße, große bewegliche Scheinwerfer angebracht, mit denen die benachbarten Dächer und die oberen Stockwerke der Häuser in der Nähe abgeleuchtet werden.

Zu einer größeren Zusammenrottung kam es an der Ecke der Hermann- und Jägerstraße und Hermann- und Wobbinstraße, wo sich zwei große Kinos befinden. Als die Menge, die hauptsächlich aus halbwüchsigen Burschen bestand, trotz wiederholter Aufforderung sich nicht zerstreute, wurden einige Salven abgegeben.

Die Anordnung des Polizeipräsidenten, die Fenster geschlossen zu halten und das Licht in den Zimmern nach den Straßen des Sperrbezirks zu löschen, ist fast restlos befolgt worden. In der Falkstraße wurden wieder Straßensperren errichtet, deren Beseitigung von der Polizei alsbald in Angriff genommen wurde.

Im Sperrbezirk am Wedding ist es auch in den späteren Abendstunden ruhig geblieben.

Reitwagen können nicht vordringen.

Unser Sonderberichterstatter meldet gegen Mitternacht: Die Absperrungen am Hermannplatz wurden noch kurz vor 22 Uhr erheblich verstärkt. Etwa 40 Berittene regelten die Eingänge zu den Seitenstraßen vollständig ab.

In der Hermannstraße und Wismannstraße wurde niemand hineingelassen. Starke Polizeikordons regelten das Gebiet um die Prinz-Handberg-Straße und Jethenstraße ab.

In der Falkstraße wurden wieder im Schutze der Dunkelheit einige Bäume gefällt und über die Straße geworfen, so daß auch der Panzerwagen nicht mehr in das Gebiet vordringen konnte.

Gegen 11 Uhr wurde in der Nähe des Tempelhofer Feldes auf eine Schupostreife geschossen. Die Polizei schickte das Panzerauto in diese Gegend und forderte für die Hermannstraße einen zweiten Wagen an.

Zeitabständen durch die menschenleeren Straßen und überall, wo verdächtige Gestalten bemerkt wurden, gab die Polizei Warnungsschüsse ab.

Kurz vor 23.30 Uhr durchfuhren die Autos wieder die dunklen Straßen und gaben eine Reihe Salven ab. Die Arbeitermarkierer sind zurückgezogen worden, weil auch für sie das Betreten des Gefahrengebietes nicht mehr gestattet wird.

Die Moskauer Maifeier. Beschwerde der Reichsregierung.

Bei der Moskauer Militär-Maifeier hat der Kriegskommissar Boroschilow in seiner Rede scharfe Ausfälle gegen das „so genannte demokratische Deutschland“ und hohe deutsche Beamte gerichtet.

Protest gegen die Hafenkreuzpest. Riesenkundgebung in Frankfurt am Main.

In einer mächtigen und imposanten Kundgebung der drei republikanischen Parteien, der Gewerkschaften und des Reichsbanners protestierten heute abend Tausende und aber Tausende gegen den feigen Mordanschlag der Nationalsozialisten, dem zwei Reichsbannerkameraden und Parteigenossen zum Opfer gefallen sind.

Ungarns Geheimrüstung. Ihre Verbedung im Staatshaushalt.

Ungarn ist das Land der stärksten Jerebden. Die Wiedergewinnung der 1918 verlorenen Gebiete wird offiziell als oberstes Ziel allen ungarischen Strebens gepredigt, wobei man sich keineswegs auf die national-magyarischen Gebiete beschränkt.

„Generalfreik“ gegen die KPD. Sie rief - und niemand kam.

Nach dem Verbrechen der Spaltung der organisierten Arbeiterschaft bei den Betriebsrätemahlen, die ja nur der Auftakt sein sollte für die Spaltung der Gewerkschaften überhaupt, hat die kommunistische Partei das Verbrechen begangen.

Die Toten und Vermundeten, die die KPD. bisher auf dem Gewissen hat, scheinen den Moskauer Gewalthabern noch nicht ausreichend zu sein.

Jeder mit gesundem Menschenverstand ausgestattete Gewerkschaftler, jeder, der politisch zu denken vermag, mußte sich darüber klar sein, daß dieser „Generalfreik“ nichts anderes bedeutet als die Aufforderung, nutzlos und sinnlos Opfer zu bringen.

Als die kommunistische Partei auf Anordnung von Moskau bei den Betriebsrätemahlen mit den Unorganisierten gegen die freien Gewerkschaften zusammenging, da mußte es jedem Einsichtigen klar sein, daß sie damit den Weg in die Isolierung ging.

Das Ergebnis dieser ganzen Aktion ist mehr als eine Niederlage, mehr als eine verlorene Schlacht. Bis heute konnte die kommunistische Partei das Prestige aufrechterhalten, eine Arbeiterpartei zu sein.

Diese Stellung in der deutschen Arbeiterbewegung hat die kommunistische Partei durch die verbrecherische Politik, die ihr von Moskau aufgegeben worden ist, verloren.

Was sich aber im Norden Berlins und in einigen Straßen des Südostens zusammenrottete, das waren nicht die organisierten Arbeiter, das waren selbst nicht die Massen der Unorganisierten, auf die die KPD. ihre Hoffnung gesetzt hatte.

Und wie sieht es jetzt mit dem Generalfreik aus? Im Reich ist nur im Ruhrgebiet und in Hamburg ein kläglicher Versuch gemacht worden, diese Parole durch-

Achtung SPD.-Funktionäre!

Dienstag, den 7. Mai: Versammlung aller Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute. (Lokal wird noch bekanntgegeben)

Mittwoch, 8. Mai: Allgemeine Flugblattverbreitung

Keine Wenderung in Paris.

Man verhandelt über Youngs Kompromißvorschlag.

Paris, 3. Mai. (Eigenbericht)

Die Situation auf der Sachverständigenkonferenz hat seit Donnerstag keine Veränderung erfahren.

Dr. Schacht steht am Freitagmorgen seine Besprechungen mit Owen Young fort. Auch fand eine Besprechung unter alliierten Delegierten statt, an der auf französischer Seite Formentor und Quenon, für England Josiah Stamp und die Belgier Franqui und Gutt teilnahmen. Ueber die Aussichten der jetzt geführten Einigungsverhandlungen äußert man sich in Konferenzkreisen mit noch größerer Vorsicht als am Donnerstag. Die Presse legt ihrerseits das Spiel der Kombinationen fort. Sie behauptet, daß man grundsätzlich bereits darüber einig geworden sei, sich einstweilen auf die Fixierung desjenigen Teils der deutschen Jahresleistung zu beschränken, der zur Wiederherstellung bestimmt ist. Dieser soll entsprechend den Forderungen des alliierten Memorandums 13 Milliarden Mark betragen und durch Freisetzung des entsprechenden Teils der deutschen Annuität — zirka 1 Milliarde Mark — von der Transferkauf mobilisierbar gestaltet werden. Für den Rest der deutschen Annuität soll eine zinsfreie Festlegung zunächst nicht erfolgen. Deutschland soll lediglich eine allgemeine Verpflichtung übernehmen, für die alliierten Schulden an Amerika aufzukommen, zu deren Deckung gleichzeitig die künftigen Gewinne der Reparationsbank herangezogen werden sollen.

Alle diese Mittelungen sind mehr oder weniger das Produkt der freien Phantasie.

In Wirklichkeit verhandelt man seit dieser Woche ausschließlich auf der Basis des amerikanischen Vermittlungsvorschlages, der nach den letzten Modifikationen die deutschen Verpflichtungen auf einer Annuität von etwas über 1700 Millionen beglänzt und sie in 13 Jahren langsam auf 2 Milliarden aufsteigen lassen will.

Den zehnten Jahrs ab soll dann zum ersten Male der deutsche Anteil an den Gewinnen der Reparationsbank zur Auffüllung der deutschen Annuität herangezogen werden. Da dadurch das deutsche Aufbringungsmaß eine entsprechende Verminderung erfahren würde, ohne daß es bereits möglich wäre, das Ausmaß auch nur annähernd zu bestimmen, sind in dem amerikanischen Vermittlungsvorschlag die späteren Ziffern einstweilen offen gelassen, ohne daß deshalb an ein Transitorium gedacht wäre.

Auch bei dem amerikanischen Projekt bleibt die Hauptschwierigkeit die Frage der Transferkäufe. Die deutsche Delegation hat in ihrem Memorandum ausdrücklich erklärt, nicht über die Summe von 450 Millionen Mark pro Jahreszahlung bei der Freigabe des Transferkaufes hinausgehen zu können, und dieser Standpunkt hat seitdem keine Modifikationen erfahren. Darüber hinaus aber dürfte die deutsche Delegation die Annahme des Youngschen Kompromisses, dessen Ziffern nach ihrer Auffassung die deutsche Leistungsfähigkeit erheblich übersteigen, von einer Reihe weiterer Voraussetzungen abhängig machen, die dem darin für die deutsche Wirtschaft liegenden Risiko in vollem Umfange Rechnung tragen.

zuführen. Der Versuch ist bereits zusammengebrochen. Sie und da sind einige hundert Arbeiter im guten Glauben, daß die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands sich erhebe, aus den Betrieben herausgegangen. Sie sind elend getäuscht worden. Diese Getäuschten werden sich mit Recht morgen gegen die kommunistische Partei wenden, die von ihnen ein nutzloses Opfer gefordert hat. In Berlin gibt es eine Reihe von Betrieben, besonders in der Metallindustrie, deren Betriebsräte und somit deren Belegschaft überwiegend kommunistisch eingestellt sind. Wir können feststellen, daß gerade diese Betriebe es abgelehnt haben, der Generalkreisparade zu folgen. Sie haben es abgelehnt, weil ihnen offenbar klar ist, daß man sie in einen nutzlosen Kampf hineintreiben will, der ohne Ziel und ohne Sinn ist.

Im Hochbau, wo gut 25 000 Arbeiter beschäftigt sind, befinden sich gestern insgesamt 1340 Arbeiter im Streik, die man unter der Vorpiegelung, in allen anderen Betrieben wäre die Arbeit bereits niedergelegt und mittels eines „sanften Druckes“ zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt hat. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Zimmerer in Berlin sich völlig unter kommunistischer Leitung befinden und allein über 6000 Mitglieder haben. Aber auch die bisher unentwegt kommunistischen Zimmerer bedanken sich dafür, auf Befehl Rostaus nutzlos und sinnlos Opfer zu bringen. Im Tiefbau, wo rund 15 000 Arbeiter beschäftigt sind, waren gestern insgesamt 1500 im Zustand, wovon aber ein gutes Drittel, das bei der Untergrundbahn am Hermannplatz beschäftigt ist, beschloßen hat, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die polizeilichen Maßnahmen ihre Sicherheit gewährleisten.

In der Schuhindustrie, wo die Verhältnisse ähnlich liegen wie bei den Zimmerern, ist nur ganz vereinzelt von einer Minderheit die Arbeit niedergelegt worden. Nur in den Zigarettenfabriken von Massarg, Manoli und Jolietti, wo vorwiegend weibliches Personal beschäftigt wird, ist unter Anwendung der bekannten Druckmittel und unter Vorpiegelung eines bereits überall vollzogenen allgemeinen Zustandes eine Arbeitsniederlegung erfolgt. Das an den Maschinen beschäftigte männliche und durchweg gut organisierte Personal war aber nicht so leicht zu beeinflussen wie das weibliche Personal und ist bei der Arbeit geblieben.

Seit zwei Tagen trommelt die KPD auf den kommunistischen Betriebsräten herum, um sie zu bewegen, in ihren Betrieben die Arbeitsniederlegung zu veranlassen. Aber auch die kommunistischen Betriebsräte haben bisher allen Lockungen und Drohungen der KPD widerstanden. Sie wissen auch, daß, wenn sie die Torheit begingen, einen Streik auszurufen, daß sie dann von der großen Masse der Belegschaft im Stich gelassen würden.

Es ist kein Zufall, und es ist nicht das Fehlen persönlichen Mutes, die dieses Verjagen der „revolutionären Stilgänger“ hervorruft. Die große Masse der bisher kommunistisch eingestellten Gewerkschaften war am 1. Mai nicht auf der Straße, sondern in den Gewerkschaftsversammlungen. Diese kommunistischen Gewerkschaften, die zum großen Teil in lebenswichtigen Betrieben sitzen, hatten nur ein Absetzgucken für den verkehrswidrigen Wahnsinn der kommunistischen Propaganda. Sie weigern sich, mit der KPD in die Illusionen zu gehen. Denn das ist das Ergebnis des von langer Hand vorbereiteten Versuches, die Arbeiterschaft zunächst zu spalten und mit Hilfe der abgeplatteten Gewerkschaftler einen Bruch zu machen: die KPD hat sich selbst von der großen Masse der organisierten, gewerkschaftlich und politisch denkenden Arbeiterschaft isoliert.

Schwere Lage.

Arbeiter leiden unter dem Treiben der Provokateure!

Die Bevölkerung der Stadtteile, in denen die Provokateure ihr Unwesen treiben, leidet schwer unter den Folgen dieses Verbrechens. Sie lebt in ständiger Gefahr. Der Weg über die Straße, von der Arbeitsstätte und zur Arbeitsstätte, ist von Gefahren umlauert. Niemand ist sicher davor, daß nicht in Augenblick, an dem er die Straße überschreitet, ein verborgener Provokateur Schüsse abfeuert und das Abwehrfeuer der Polizei hervorruft. Der Blick aus dem Fenster, der Aufenthalt auf dem Balkon ist zur Gefahr geworden. In Neukölln ist eine 61jährige Frau auf dem Balkon ihrer Wohnung erschossen aufgefunden worden.

Es ist nur zu verständlich, daß der Arbeiter, der morgens seiner Arbeit nachgehen will, sich empört, wenn er von Polizeiposten angehalten, nach Ausweisen gefragt, nach Waffen untersucht wird.

Aber das ist es, womit die Provokateure rechnen. Selbstverständlich glauben sie nicht, daß sie im Straßenkampf über die Polizei siegen könnten. Ihr Ziel ist es, Unruhe, ja Empörung in die Bevölkerung zu tragen, Empörung gegen die Polizei und den Staat. Fallen Unbeteiligte als Opfer ihres Verbrechens — ihnen willkommen! Dann schreien die politischen Drahtzieher laut: Arbeiterblut fließt in den Straßen Berlins! Dann werden Agitationsgeschäfte mit den Leichen der Opfer gemacht.

Es ist die Bevölkerung von Arbeiterparteiern, die unter dem Treiben der Provokateure leidet, aber die Provokateure selbst — das sind keine anständigen organisierten Arbeiter! Das sind anarchoindustrialistische Elemente, aufgebeulte Halb- und noch ganz andere Elemente!

Die kommunistische „Welt am Abend“ nennt die Suchen, die am Reicheshofplatz und in Neukölln ihr Unwesen treiben, „Arbeiter“. Wer so mit dem Leben der Arbeiterbevölkerung spielt wie die Provokateure, wer so feindlich mit der Opferung Unbeteiligter rechnet, der hat kein Recht darauf, sich „Arbeiter“ zu nennen! Es ist eine Schande, daß eine Handvoll Provokateure die unbeteiligte Bevölkerung dauernd in Lebensgefahr bringt!

Die kommunistische „Welt am Abend“ nennt unsere Brandmarke der provokatorischen Elemente eine Beseitigung der Arbeiter. Die einmütige Verurteilung ihres Treibens in den Reihen der Arbeiterschaft, die gänzliche Isolierung der Kommunisten wird ihr zeigen, daß sie kein Recht hat, für die Arbeiterschaft zu reden.

Die Bevölkerung der betroffenen Stadtteile selbst aber muß durch äußerste Zurückhaltung und Disziplin dazu beitragen, daß der Aufruhr rasch ein Ende nimmt.

Nach am Grabe plant Na Hoffnung auf! Die bürgerlichen Parteien des Thüringischen Landtages lehnen am Freitag die Anträge auf Auflösung des Parlamentes ab. Sie hoffen, am Dienstag kommenden Woche ihre neue Regierung vorlegen zu können.

Heute Regierungswahl in Wien.

Das Kabinett Streeruwitz.

Wien, 3. Mai. (Mittliche Nachrichtenstelle.)

Der Hauptauschuh des Nationalrats hat beschlossen, dem Nationalrat folgendes Ministerium zur Wahl vorzuschlagen: Bundeskanzler Streeruwitz; Vizekanzler Schumy; Finanzen Dr. Mittelberger; Unterricht Dr. Czermak; Handel Dr. Schuerff; Justiz Dr. Slama; Landwirtschaft Födermayr; soziale Verwaltung Dr. Resch; Gemeinwesen Baugoin.

Die Mitglieder des Kabinetts gehören der christlich-sozialen Partei an mit Ausnahme von Schumy, der Landwirt ist. Schuerff und Slama, die Großdeutsche Volksparteiler sind. Dieses Kabinett wird am heutigen Sonnabend von der Mehrheit des Nationalrats gewählt werden, deren Koalitionserhältnis dadurch erneuert ist.

Reu ist in diesem Kabinett vor allem der Kanzler Streeruwitz; früher aktiver Offizier, ist er längst Fabrikbesitzer und Führer der Industriellen. Er hat sich vor nicht allzu langer Zeit dagegen ausgesprochen, daß eine Wiedererhörung durch Wählerhöhung ausgeschlossen werde. Reu ist auch Dr. Schumy, der als Vizekanzlerhauptmann von

Kärnten aktiver Heimatschützer ist, wenn auch allerdings die Heimwehr in Kärnten noch nicht soviel Gewalttaten gegen sozialistische Arbeiter verübt hat wie in anderen Bundesländern; Schumy hat auch noch einen Presseprozeß wegen des Vorwurfs großer Schleichungen hängen. Der neue Unterrichtsminister Dr. Czermak ist ebenso liberal wie sein Vorgänger. Der Wechsel im Landwirtschafts- und im Finanzministerium ist unwichtig. Das Verbleiben Baugois aber zeigt, daß eine Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht angestrebt wird.

Kampf um Baugoin.

Wien, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Es verlautet, daß es wegen der Kandidatur Baugoin in der Reichstagsfraktion zu einer heftigen Debatte gekommen ist. Eine große Minderheit der Fraktion war gegen Baugoin, um das Kabinett nicht von vornherein als eine Kampfrücklage gegen die Sozialdemokratie erscheinen zu lassen. Der Standpunkt Seipels wurde schließlich jedoch mit einer knappen Mehrheit gebilligt.

Die Erklärung der neuen Regierung ist für Dienstag zu erwarten.

Kabinett und Arbeitslosenversicherung.

Warnierende Volksmeinungen.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet von einer Sitzung des Reichskabinetts vom Freitag nachmittag, die sich mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigt haben soll. In dieser Sitzung seien die Vorschläge des ADGB besprochen worden, die aber sehr wenig Aussicht hätten, im Kabinett durchzubringen. Alle sozialistischen Parteien hätten sich dagegen ausgesprochen, die Reichsanstalt zu sanieren, bevor eine Reform die Gewähr gibt, daß eine solche Sanierung sich nicht wiederholen muß. In parlamentarischen Kreisen werde auch der Plan einer teilweisen Niederschlagung der Darlehen des Reiches mit Rücksicht auf die Kassenlage für undiskutierbar erklärt.

Wir müssen dahingestellt lassen, ob diese Meldung die Stimmung der bürgerlichen Parteien richtig wiedergibt. Wäre das aber der Fall, so könnte man ihnen nur raten, erst einmal die Materie zu studieren. Die sogenannte „Sanierung“, d. h. die gesetzlich vorgegebene Bevorschussung der Reichsanstalt ist bekanntlich vor allem durch den besonders strengen Winter dieses Jahres verursacht worden. Solange der ADGB nicht das Wetter machen kann, kann er auch keine Gewähr dafür übernehmen, daß sich eine solche außerordentliche Notlage nicht wiederholen wird. Uebrigens ist nicht einzusehen, warum das Reich die „Industrie“, die „Landwirtschaft“, kurz alles „sanieren“ soll, woran auch die besitzenden Kreise uninteressiert sind, nur nicht die Arbeiter. Die Arbeitslosen gerade noch vor dem Verhungern schützt. Ferner hat die Frage, ob die gewährten Darlehen „niedergeschlagen“ oder später einmal rückgezahlt werden — eine Rückzahlung in nächster Zeit kommt ja gar nicht in Betracht —, mit der „Kassenlage“ des Reiches nichts zu tun.

Abgesehen von alledem hat sich die gestrige Kabinettsitzung mit der Arbeitslosenversicherung auch nicht mit einem eigenen Wort beschäftigt.

Ruhige Reichstagsitzung.

Kommunistisches Rückzugsgesetz und Landwirtschaftsdebatte.

Allgemein wurde gestern im Reichstag von den Kommunisten ein „Wahrheitsbeleg der Aktion“ erparat, die sie am Tage zuvor so überaus lässlich begonnen hatten. Die Sitzung nahm jedoch nach einem kurzen Vorspiel einen vollkommen ruhigen Verlauf. Die C verlangte, daß ein kommunistischer Antrag, das Verbot der „Roten Fahne“ wieder aufzuheben, sofort beraten werde. Zur Begründung hielt er eine Rede gegen den „Vorwärts“, dessen Feststellungen über das erbärmliche Verhalten der kommunistischen Abgeordneten am Donnerstag den Herrschaften recht peinlich gewesen sein

mögen. Daß Bied vor lauter Schimpfen vergaß, den Antrag dem Präsidenten zu übergeben, rief große Heiterkeit hervor. Wie es die Kommunisten natürlich auch nicht anders erwartet hatten, stieß das Verlangen Bieds auf Widerspruch, und damit war alles erledigt.

Man beriet den Haushalt des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, und in nichts anderem unterchied sich diese Sitzung von dem üblichen als durch einen besonders ruhigen und sachlichen Verlauf. Zu ihm trug der Deutschnationale Treppanus ebenso bei wie der Kommunist Kub — übrigens der einzige von der ganzen Gesellschaft, den man im Reichstag noch ernst nimmt —, der Reichsernährungsminister Dietrich und die anderen Redner, unter ihnen Genosse Georg Schmidt, der das bekannte Biermännerprogramm der „geeinten“ Landwirtschaft unter die kritische Lupe nahm.

Die Stimmung der Kommunisten war sichtlich außerordentlich gedrückt. Sie sehen, daß ihre Aktion vollständig zusammengebrochen ist. Graut ihnen schon vor den Folgen?

KPD-Parteitag verlag.

Auf unbestimmte Zeit.

Der kommunistische Parteitag, der vom 3. bis 10. Mai stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Nicht zum erstenmal! Im Verlaufe der Auseinandersetzungen innerhalb der kommunistischen Partei wurde er immer und immer wieder vertagt, bis die Zentrale-Kommunisten schließlich der Ansicht waren, daß er fast bis zum letzten Mann aus wählbaren Kreaturen zusammengesetzt würde.

Die große politische Niederlage, die sich die Kommunisten bei ihrem Aufstand in Berlin zugezogen haben, hat sie veranlaßt, ihren Parteitag nunmehr endgültig aufzuschieben. Sie fürchten, daß die wenigen Oppositionellen, die auf diesem Parteitag noch auftreten könnten, eine ungeheuer starke politische und moralische Position gegen die Drahtzieher des verlorenen Aufstandes haben würden. Ihr Verbrechen hat auch nach dieser Hinsicht seinen Zweck erfüllt: sie weisen jede innere Diskussion unter Berufung auf den Ernst der Situation der kommunistischen Partei ab, der Mantel der reinen Negativität deckt die innere Zerklüftung der kommunistischen Partei zu.

Die Zentrale der kommunistischen Partei hat diesen Zustand herbeigeführt. Mit dem letzten Bezirkstag der Kommunisten für Westsachsen hat der Vertreter der Zentrale, wie wir zuverlässig erfahren, rund heraus erklärt, daß diese Tagung voraussichtlich auf lange Zeit die letzte legale Sitzung sein werde.

400 000 Kommunisten ausgeschlossen. Auf der Sowjetkonferenz ist offiziell mitgeteilt worden, daß in den letzten zwei Jahren 400 000 Mitglieder aus der kommunistischen Partei Sowjetrußlands ausgeschlossen seien.

Nach Pariser Muster hat man in Spanien bei den Demonstrationen weit über 100 Personen verhaftet und wegen Verschmärgung gegen die Regierung unter Anklage gestellt.

Das Auswärtige Amt.

Kosten. — Kulturpolitik. — Personalpolitik.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt behandelte in seiner Donnerstagssitzung den Haushalt des Auswärtigen Amtes.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat bei Betrachtung des Anwachsenden der Ausgaben seines Ressorts die inneren Gründe nicht außer acht zu lassen, die Notgedrungen dazu führen. In der Nachkriegszeit habe ein vollständig neuer Aufbau des Amtes stattfinden müssen, der auch heute noch nicht beendet sei. Ohne Beamtenvermehrung läge sein Amt so wenig aus wie die anderen Ressorts, und die Folgen der neuen Besoldungsordnung machten sich namentlich auch in steigenden Ausgaben bemerkbar. Vor allem aber müsse er betonen, daß die heutige Außenpolitik in ganz anderem Umfang Kulturpolitik sei und sein müsse als vor dem Kriege. Vor dem Kriege seien kaum 3 Millionen für die Kulturpolitik ausgegeben worden, heute sei es das Siebenfache, nämlich 21 Millionen. Solche Ausgaben tragen ihre Früchte. Mit einer Stabilisierung der Auslandsgehälter sei er einverstanden, entgegenzutreten müsse er nur der Auffassung, als wenn die deutschen Auslandsbeamten fürstlich besoldet würden. Die Repräsentation in allen Staaten der Welt habe alle vernünftigen Grenzen überschritten und nichts mehr mit einer geselligen Kultur zu tun. Die Repräsentation sei heute eine Dual und kein Vergnügen.

In der allgemeinen Aussprache bezweifelte Abg. Dr. Breil-scheid (Soz.), ob in Verbindung mit den Pariser Verhandlungen die Reparationsfrage im Haushaltsausschuss behandelt werden könne. Die Reichsregierung stehe auf dem vom Reichstag gebilligten Standpunkt, daß die deutschen Sachverständigen unabhängige Sachverständige seien, auf welchen die Reichsregierung sachlichen Einfluß nicht ausüben dürfe. Sei das richtig, so könne die Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick auch die Pariser Verhandlungen im Reichstag nicht zur Diskussion stellen.

Nach seiner Meinung könnten bei den Umzugskosten große Summen im Etat des Auswärtigen Amtes gespart werden. Es sei ihm auch aufgefallen, daß die ersten Bauraten häufig nicht sorgfältig veranschlagt seien, und daß oft ungeheure Nachforderungen kämen. Trotzdem sei ihm auch, ob die Auswahl und Heranbildung des Personals nach der gegenwärtigen Methode genüge. Von Hunderten von Kandidaten könnten höchstens zwölf ausgepickt werden. Da sei es doch fraglich, ob irgendeine Kommission auch beim besten Willen gerade die zwölf besten auszusuchen in der Lage sei. Wäre es nicht besser, Männer, die sich bereits irgendwie bewährt hätten, in den auswärtigen Dienst aufzunehmen. Natürlich müßten sie die erforderlichen Kenntnisse, insbesondere auch der Sprache haben. Es würde ihn interessieren zu erfahren, welche deutschen Zeitungen oder Zeitschriften in irgendeiner Weise vom Auswärtigen Amt unterstützt würden.

Eine Hemmung für die Kulturpropaganda sei es, daß der Zugang zu den Kuratoren der deutschen Auslandsschulen ebenso wie zu den deutschen Klubs dem einfachen Mann im Ausland, wie z. B. dem Schullehrer, der im Ausland den deutschen Gedanken, die deutsche Sprache, die deutsche Kultur verbreite, wegen der Exklusivität der vorgenannten Kreise nicht möglich sei. Die Behauptung, die einem Mann wie Gerhart Hauptmann durch den deutschen Botschafter in Rom, v. Radowitz, gefunden habe, weil er seine Bistumskarte nicht abgegeben habe, sei unarbeits. Gerhart Hauptmann bedeute für die deutsche Kultur und für den deutschen Namen weit mehr als ein Botschafter. Wer derartig lächerliche geschäftliche Citationsfragen derart behandle, passe nicht auf solchen Posten.

Auch mit der Ausweisungspolitik des Auswärtigen Amtes könne er sich nicht einverstanden erklären. Es schmehe ihm, daß das preussische Ministerium des Innern unter dem Druck des Auswärtigen Amtes wiederholt Ausweisungen verfügt habe, die nicht zu billigen seien. Redner bespricht den Fall der Ausweisung zweier persischer Studenten, die angeblich hier die persische Regierung angegriffen hätten. Er persönlich halte auch die Verweigerung der Einzelreiselaubnis für Trost für bedauerlich.

Hugenburgs Rache.

Wer nicht pariert, fliegt.

Der deutschnationalistische Publizist Dr. Hermann Ullmann, der Herausgeber der „Politischen Wochenschrift“, ist aus dem Verlag Scherl, wo er in leitender Stellung tätig war, ausgestiegen. In der Wochenschrift Ullmanns ist mehrfach entschieden gegen die Hugenburg-Politik Stellung genommen worden. Wie von deutschnationaler Seite leicht mitgeteilt wird, haben politische Motive zu dem Austritt Ullmanns geführt.

Die Abrüstungsdebatte.

Deutschland als Muster abgelehnt.

Genf, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Louden (Holland) scheint der gegenwärtige Leiter der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz Politis (Österreich) der Ueberzeugung zu sein, daß eine längere Fortführung der frühlichen Debatte der Abrüstungsarbeit in den Augen der Öffentlichkeit nur noch mehr schaden könnte; es ist schließlich keine Absicht, auf die Herstellung eines einmütigen Abrüstungsentwurfs zu verzichten und die Klärung einer Abrüstungskonvention zu überlassen.

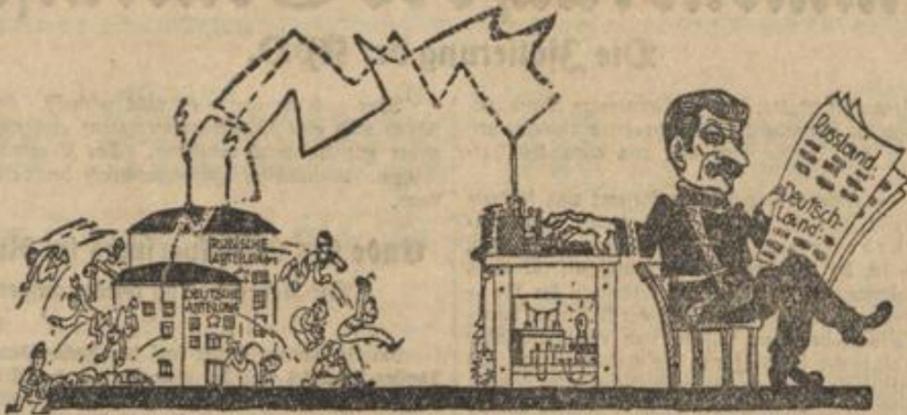
Der Punkt Kriegsmaterial kam am Freitag nicht, wie beabsichtigt, zu Ende behandelt werden. Die amerikanische Forderung, wenigstens den Stand des im Dienst befindlichen Kriegsmaterials zu veröffentlichen, wurde von Frankreich und seinen Anhängern mit der Drohung der Vertagung beantwortet. Politis verwarf durch eine Schlußresolution die Debatte, in der noch 16 Redner noch 10 gewandt sind, zu schließen. Die Resolution bringt nicht eine Herabsetzung des Kriegsmaterials auf ein Minimum, sondern ein Minimum der Verpflichtung der Staaten in Bezug auf das Kriegsmaterial. Nach Darlegung der Gegenläufige schlägt Politis vor, sich vorläufig auf die Forderung der

Veröffentlichung der Staatsausgaben für Kriegsmaterial

zu beschränken. Ullmann bezeichnet einen solchen Beschluß als überflüssig und schädlich; man solle ehrlich sagen, daß die Arbeit der Kommission in Bezug auf die Einschränkung des Kriegsmaterials erfolglos geblieben sei. Darauf zog Politis die Resolution zurück. Sie wurde aber von den Engländern und Amerikanern wieder aufgegriffen und wird am Sonnabend mit leichten Änderungen vielleicht doch noch zur Abstimmung gestellt werden.

Die Nachmittagsdebatte brachte die erwartete Zustimmung Englands zu dem französischen Vorschlag. Lord Curzon erklärte, daß die von Deutschland und Rußland vorgeschlagene und früher von England geforderte direkte Beschränkung des Kriegsmaterials zwar logisch ideal wäre, aber in der gegenwärtigen politischen Situation weder wünschenswert noch praktisch

Tomski abgesetzt.



Stalin hat für seine Politik einen „Fernflieger“ in Betrieb.

Sonntag Gemeindevahlen in Frankreich.

Günstige Aussichten der Linken.

Paris, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Am nächsten Sonntag finden in Frankreich die Gemeindevahlen statt. Ihre Bedeutung geht daraus hervor, daß innerhalb des zentralistischen Regierungssystems in Frankreich die Gemeinden verhältnismäßig selbständig, parlamentarisch regierte Staatswesen darstellen. Die Kommunen bilden die Versuchsfelder der praktischen Politik. Keine Partei kann auf Erfolge in der großen Politik hoffen, die es nicht zuerst verstanden hat, in den Kommunen Boden zu gewinnen.

Der französische Innenminister Lardieu hat vor kurzem behauptet, die großen politischen Fragen würden diesmal bei den Kommunalwahlen nicht in Erscheinung treten. Das Gegenteil ist richtig. Die Bevölkerung ist mit dem Steuerplan der Regierung Poincaré völlig unzufrieden. Poincaré hat die Hauptsteuertaxen auf Verbrauch und Verkehr abgewälzt. In den Kommunen zeigen sich die Auswirkungen dieser Politik am deutlichsten. Hier spürt der Wähler die Verteuerung des Lebens. Hier ist sein politisches Interesse unmittelbar geweckt. Bei den großen politischen Wahlen kann eine Regierung durch Propaganda in Versammlungen und in der Presse dem Volke die schönsten Programme vorlegen. Bei den Kommunalwahlen sind mit allgemeinen Theorien keine Erfolge zu erzielen. Hier gelten nur die

Resultate der Praxis.

Lardieus Devise kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Entscheidung der Kommunen eine unzweifelhafte Vorbedeutung für die

zukünftige Entscheidung des gesamten Landes hat. Die Aeußerung des Ministers kennzeichnet die Angst der Regierung Poincaré vor einer Wiederauferstehung des Kartells der Linken.

Die Rechte operiert in dem Wahlkampf mit der Behauptung, in sozialistisch regierten Kommunen habe die Bevölkerung höhere Steuerlasten zu tragen. Die Sozialisten können demgegenüber auf die „Reaktionen“ in ihren Gemeinden hinweisen, das heißt auf bedeutsame Erweiterungen städtischer Anlagen, Werke der sozialen Fürsorge, Errichtung von Schulen und Krankenhäusern. Städte wie Marseille und Bordeaux, die unter sozialistischer Führung stehen, zeigen, daß gerade die sozialistische Partei stärkste Empfindungen für die Notwendigkeit des Ausbaues der Wirtschaftskräfte und der modernen technischen Hilfsmittel besitzt. Je stärker die Bevölkerung auf engem Raum zusammengedrängt ist, desto mehr weh sie die Verteuerungen zu schätzen, die unter sozialistischer Initiative zustande gekommen sind. Zweifellos wird bei den Kommunalwahlen auch die Kirchenpolitik Poincarés quitiert werden. Breitetste Kreise befürchten eine weitere Durchsicherung der Kolonisationspolitik. Sie werden rechtzeitig dafür sorgen, daß in den Kommunen entgegengesetzte Tendenzen wirksam werden.

Die Aussichten der Linken für die Wahlen, insbesondere der Sozialisten, sind recht günstig. Voraussetzung zum Erfolg ist allerdings, daß sämtliche Linksparteien aus der Vergangenheit gelernt haben, ihre Sonderinteressen zeitweise hinter das große gemeinsame Ziel der Bekämpfung der Reaktion zu stellen.

zu sollen. Bei der Abstimmung wurde die Zurückführung der Beschäftigungsreform mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteirepräsentanten gegen Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen.

Die Streichungen am Luftetat.

Beratung der Finanzsachverständigen.

Die Finanzsachverständigen der Parteien beschäftigten sich am Freitag mit der Frage der endgültigen Gliederung der bei den Streichungen am Luftetat für Luftindustrie und -verkehr verbleibenden Mittel. Man kam überein, den größten Teil der aus dem Etat des Verkehrsministeriums für Zwecke der Luftfahrt zur Verfügung stehenden Mittel in diesem Jahre und in den kommenden Jahren dem Luftverkehr zuzuführen zu lassen. Die Luftfahrzeugindustrie soll bereits in diesem Jahre zu einem großen Teil, in den kommenden Jahren aber fast ausschließlich zu ihrer Finanzierung auf den Weg der Anleihe verwiesen werden. Vorzuschüsse soll sie in den künftigen Jahren nur in sehr geringem Umfang erhalten. Für die Sicherstellung des Zeppeleinbaues sind Wege gefunden worden, die unter Zustimmung der vom Freistaat Württemberg zur Verfügung gestellten Mittel eine ununterbrochene Fortsetzung der Arbeiten ermöglichen.

Oppeln-Echo in Polen.

Demonstrationen gegen Deutschland.

Warschau, 3. Mai. (Eigenbericht.)

In ganz Polen ist seit den Vorgängen in Oppeln eine stark erregte Stimmung gegen Deutschland zu verzeichnen. In den Städten und auf dem Lande sind tagtäglich Kundgebungen. Man nimmt nicht nur Entschuldigungen an, sondern „droht“ auch mit militärischer Vergeltung. In der Presse wird u. a. gefordert: schnelle Lösung der Optantenfrage und Entfignung der deutschen Grundbesitzer, Verbot deutscher Theateraufführungen, Boykott der deutschen Waren usw. Es werden auch alle Anknüpfungslinien der Rechten wieder nach Oppeln wird z. B. als polnische Stadt bezeichnet, die sich zurzeit unter deutscher Herrschaft befindet.

In Polen kam es unlängst einer Demonstration vor dem deutschen Konsulat und der Redaktion des deutschen „Tagblatt“ zu schweren Tumulten. Schläger und Ausschüßene wurden demoliert. Erst die Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen. In Warschau war am Freitagnachmittag eine Demonstration veranstaltet von 33 nationalistischen Organisationen.

In der Warschauer Demonstration verlangten slawische Juristen „Befreiung des urpatrien Schlesiens“ und die Eröberung Danzigs. Die Entschuldigungen richteten sich gegen die deutschen Kinderheime in Polen. U. a. wird vom Außenministerium die bedingungslose Ausweisung der deutschen Optanten verlangt. Ein solcher Zug zur deutschen Gefandtschaft wurde von der Polizei vorher aufgehalten.

Neuer Zwischenfall in Tschanu. In Tschanu wurden — wie aus Tokio gemeldet wird — zwei japanische Soldaten von chinesischen Zivilisten getötet. Die japanischen Schulen der Stadt wurden geschlossen. Die Lage ist sehr gespannt, da die Japaner in der Stadt ein größeres Truppenkontingent aufrecht erhalten.

Ehescheidungsreform verlag.

Das Ständeherrengesetz soll zunächst beraten werden.

Der Reichsausschuss des Reichstages sollte heute die zur Erleichterung der Ehescheidung gestellten Anträge beraten. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende Abg. Landsberg ein Schreiben der Reichsregierung, in welchem sie bittet, schleunigst das Gesetz zur Regelung der Renten der Ständeherrn zu beraten und die Ehescheidungsreform zurückzustellen. Reichsjustizminister v. Guérard unterstüßte dieses Schreiben, worauf der Zentrumsabgeordnete Potius die Vertagung der Ehescheidungsreform beantragte. Genosse Dr. Rosenfeld wandte sich gegen den Vertagungsantrag. Die Abgeordneten Kahl (Sp.) und Ehlermann (Dem.) meinten, dem ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung entsprechen

Ein neuer Wallace.

Komödie: „Der Mann, der seinen Namen änderte.“

Diesmal geht es bei Wallace ohne Reichen ab, kein Raub, kein Mord, aber drei Akte lang Grauen. Man belächelt den Heiden des Abends, Oscar Homolka und Irene Rosheim, die diesmal in einer fast tragischen Rolle glänzt.

Dgr.

Zusammenbruch des Generalstreiks

Die Isolierung der KPD.

Die von dem Zentralen Ratkomitee zu Donnerstagabend einberufene Versammlung der Betriebsräte, Betriebsvertrauensleute und Betriebsdelegierten in den Sophienböden war von etwa 400 Personen besucht.

Hedert hielt ein reichlich blutdürstiges Referat und forderte zum Generalstreik auf. In der Diskussion traten neun Vertreter der Metallarbeiter auf, die übereinstimmend erklärten, daß es nicht möglich sei, die Berliner Metallarbeiterschaft für einen Generalstreik zu gewinnen. Die Vertreter von Arbeitern der Verkehrs- u. G. führten aus, daß auch der Verkehrstreik nicht durchführbar sei. Ein Hilfsarbeiter von Wästen und ein Buchbinder gaben für die graphische Industrie die Erklärung ab, daß auch hier auf die Beteiligung an einem Generalstreik nicht zu rechnen sei, weil die Lohn- und Arbeitsbedingungen verhältnismäßig günstig seien.

Das „revolutionäre“ Element begleitete diese „Niesmacherei“ durch entsprechende Zwischenrufe. Am radikalsten trat der Vertreter der Arbeiter der Zigarettenfabrik Masary auf, der den Generalstreik forderte.

Eine Reihe von oppositionellen Betriebsräten wurde scharf kritisiert, weil sie jetzt nach ihrer Wahl die KPD-Politik in den Betrieben nicht mehr vertreten.

Die Drahtzieher wiesen auf die lebenswichtigen Betriebe hin, deren Stilllegung die Arbeitseinstellung zwangsläufig im Gefolge habe. Gelingen es den Industriebetrieben und den Verkehrsbetrieben den elektrischen Strom abzuschneiden, dann bestünde für das Gelingen des Generalstreiks die beste Aussicht.

Die Aktion wurde dann in die Belegschaftsversammlung verlegt, deren Vertreter Freitag mittag 12 Uhr zu einer Konferenz bei Haveland zusammentreten sollten, um die Aktionen festzulegen und durchzuführen.

Aber auch da wurde es nicht geschafft. Es wurde dann zum Abend noch eine Betriebsrätekonferenz einberufen, wo die Drahtzieher mit Hochdruck arbeiteten. Das Ergebnis ist leicht vorherzusehen: vollständiger Zusammenbruch des verbrecherischen Wahnsinns.

Ende des Streikversuchs im Ruhrbergbau.

Die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Essen, 3. Mai.

Im hamborner Bezirk (auf den Zechen Neumühl, Bederwerth, Thyßen-Schächte) sind die Belegschaften der Mittelschicht vollständig eingeleert, auf den Zechen Friedrich Ernestine, Westfalen und de Wendel fehlen noch Teile der Belegschaft; doch ist damit zu rechnen, daß die Arbeit auch hier morgen wieder voll aufgenommen wird.

Zusammenbruch auch in Hamburg.

Hamburg, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Die Hamburger Kommunisten setzten am Freitag ihre am Donnerstag gemachten Versuche zur Entfesselung eines wilden Streiks fort. Sie scheiterten abermals. Auf der Reihersieg-Deutschen Werk, wo am Donnerstag die Arbeit zeitweilig ruhte, wurde am Freitag der Betrieb wieder voll aufgenommen. Auch die anderen Werften arbeiteten; ebenso scheiterte der Versuch zu einem wilden Streik in den Hafenbetrieben. Nur bei Blohm u. Böhler leisteten von 10 000 Arbeitern 600 Bohrer und Stemmer der kommunistischen Parole Folge. Ein geradezu klägliches Ergebnis der „Rassenfreiparole“.

Die Bewegung der Eisenbahner.

Geschlossene Front in Frankfurt a. M.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands für das Wirtschaftsgebiet Groß-Frankfurt und der Deutsche Verkehrs- und für den Bezirk Groß-Frankfurt nahmen in einer äußerst stark besuchten gemeinsamen Versammlung beider Verbände am 2. Mai Stellung zu ihren seit längerer Zeit schwebenden Lohnbewegungen.

Nach Referaten der beiden Organisationsvertreter Salomon und Stähler und ausführlicher Diskussion der Mitglieder beider Großorganisationen gab der Vorsitzende des Ortsausschusses des DGB, Misbach, für die gesamten Gewerkschaften Groß-Frankfurts die Erklärung ab, daß im Falle eines Streiks der Eisenbahner, der Post- und Telegraphenbauarbeiter sowie der Arbeiterschaft der übrigen Verkehrsbetriebe Frankfurts die gesamte gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse des Frankfurter Wirtschaftsgebietes in voller Solidarität hinter den im Kampf befindlichen Arbeitern der Gruppe „Verkehr“ stehen würde.

Die gemeinsame Versammlung der beiden Großorganisationen bringt ferner zum Ausdruck, daß, nachdem alle Verhandlungen mit der Reichsbahn-Gesellschaft, den Reichs- und Staatsbehörden zu keinem Abschluß zu führen vermochten, die Hauptvorstände der im Kartellvertrag verbundenen Organisationen veranlassen müssen, die organisatorischen und technischen Vorbereitungen für die Durchführung der Lohnbewegungen mit Hilfe der letzten gewerkschaftlichen Mittel umgehend in die Wege zu leiten.

Die Mitglieder des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Verkehrsverbandes im Wirtschaftsgebiet Groß-Frankfurt stehen in geschlossener Front hinter ihren zentralen und bezirklichen Organisationsleitungen. Sie verpflichten sich, in völliger Disziplin zur höchsten gegenseitigen moralischen und finanziellen Hilfe.

Reorganisation der Luftfahrt.

Stellungnahme des Personals.

Seit Jahren ist immer wieder in der Öffentlichkeit auf die unbehaltbaren Zustände im deutschen Luftfahrtwesen hingewiesen worden, ohne daß von den verantwortlichen Stellen auch nur der geringste Versuch gemacht wurde, die jedem Kenner des Luftfahrtwesens und seiner Organisation offensichtlichen Mängel abzustellen oder auch nur einzudämmen. Die Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium betrachtete sich als ein kleiner Staat im Staate, der niemand anders als sich selbst Rechenschaft schuldig ist und das Parlament nur für eine automatische Geldzapfstelle hält. Von einer Kontrolle über die Verwendung der Steuergelder durch das Parlament wollte man in der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium nichts wissen. Es ließ sich auch gar zu schon wirtschaften ohne die Bewusstheit der Parteien, zumal der orakelhafte Titel des Luftfahrtministers „Zur Förderung wissenschaftlicher und allgemein-wirtschaftlicher Zwecke“ für alle möglichen Dinge Raum ließ. Darüber, daß es so wie bisher in der deutschen Luftfahrt nicht weiter gehen konnte, waren sich alle ausschlaggebenden Parteien des Reichstages einig geworden. Der Reichstag brachte sein Mißtrauen gegenüber der Luftbehörde bei der diesjährigen Etatsfestlegung dadurch zum Ausdruck, daß er von den angeforderten 55 Millionen Mark 28 Millionen streich. Wenn auch dabei die ungünstige Finanzlage des Reiches mitspielt, steht aber doch außer Zweifel, daß auch bei einer günstigeren Finanzlage ganz erhebliche Abstriche am Luftfahrtetat gemacht worden wären, um endlich einmal die dunklen Etatpostitionen aufzuklären.

Die Luftfahrtunternehmen sehen aus der durch die Streichungen am Luftfahrtetat geschaffenen Lage keinen anderen Ausweg als einen rückwärtslosen Personalabbau. So hat z. B. die Luft-Hansa einen 40prozentigen Abbau ihrer Arbeiter und Angestellten angekündigt. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß bei solchen Abbaumaßnahmen nicht bei den sogenannten leitenden

Stellen angefangen wird. Dringend notwendig ist es, den Personalabbau auf das notwendigste zu beschränken und dafür eine gründliche Reorganisation des Luftfahrtwesens vorzunehmen.

Der Reichsabteilungsleiter der Luftfahrtabteilung des Deutschen Verkehrsverbandes, Genosse Binder, schilderte in einer überfüllten Versammlung des Personals der Deutschen Luft-Hansa am Sonntag im Gewerkschaftshaus die Mißstände in der deutschen Luftfahrt und zeigte auch an verschiedenen Beispielen, wo mit der dringend notwendigen Umgestaltung des Luftfahrtwesens begonnen werden müsse. Die von einer vorbildlichen Einmütigkeit besetzte Versammlung, an der auch das Flughafenpersonal teilnahm, faßte ihre Meinung in folgender einstimmig angenommener Entschließung zusammen:

„Aus den Kreisen der Arbeitnehmer bzw. ihrer Vertretungen ist seit Jahren auf die Forderung einer durchgreifenden Reorganisation der deutschen Luftfahrt hingewiesen worden, ohne daß die verantwortlichen Führer unserer Luftfahrt aus diesen Forderungen die nötigen Folgerungen gezogen hätten. Die Forderungen dieser Politik wirken sich heute wie auch schon früher in erster Linie gegen die Arbeitnehmerschaft der Luftverkehrsbetriebe aus.“

Die Angestellten und Arbeiter der Deutschen Luft-Hansa verstehen nicht die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reorganisation der deutschen Luftfahrt bzw. der Luftwirtschaft, fordern jedoch, daß in erster Linie der notwendige Um- bzw. Abbau in den leitenden Stellen erfolgt. Die Arbeitnehmer stellen weiterhin die Forderung, daß alle Umstellungsmassnahmen innerhalb der Deutschen Luft-Hansa mit den Betriebsvertragsberatungen beraten und mit deren Einverständnis durchgeführt werden.

Die Versammlung richtet gleichzeitig an die Fraktionen des Reichstages die dringende Bitte, bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Reichsmittel in erster Linie die Deutsche Luft-Hansa, als Hauptträgerin des Luftverkehrs und Hauptauftraggeberin der deutschen Luftfahrtindustrie, zu berücksichtigen, denn nur durch einen gesunden Luftverkehr ist der Fortbestand des lebensfähigen Teiles dieser Industrie sichergestellt.“

Noch eine Maisfeier-Maßregelung.

Bei der Firma J. Edelstein A. G.

Die Firma J. Edelstein A. G., Glas- und Porzellanwaren engros, Berlin, Alexandrinenstraße 95/96, die bei den Arbeitern dieser Stadtgruppe als „ganz besonders loyal denkend“ bekannt ist, hat am 1. Mai eine besondere Günstigkeit vollbracht. Schon einige Tage vor dem 1. Mai erschien am schwarzen Brett eine Bekanntmachung, die sinngemäß wie folgt lautet:

„Wir machen hiermit bekannt, daß in unserem ganzen Hause am 1. Mai gearbeitet wird, auch wird an diesem Tage kein Urlaub erteilt.“

Dieses äußerst provokatorische Verhalten der Firma hat bei der Belegschaft eine besondere Erbitterung hervorgerufen und hatte zur Folge, daß in einer Betriebsversammlung gegen zwei Seemann von der gesamten Belegschaft für den 1. Mai Arbeiterruhe beschlossen wurde. Als der Betriebsobmann pflichtgemäß der Betriebsleitung davon Mitteilung machte, wurden ihm allerhand schöne Liebenswürdigkeiten gesagt, u. a. auch, dann leit die Belegschaft entlassen.

Nachdem der Beschluß gefaßt wurde, hat die Belegschaft mit Ausnahme von zwei Arbeitenden an der Maisfeier teilgenommen und die Arbeit ruhen lassen. Als am Donnerstag früh die Belegschaft wieder zur Arbeit antrat, wurde der Betriebsobmann zu der Betriebsleitung zitiert und wurde ihm dort eröffnet, daß er sofort entlassen ist. Als Antwort darauf trat die gesamte Belegschaft in einen Sympathiestreik an.

Wir bitten, solange die Differenz nicht beigelegt ist, unter allen Umständen Arbeitswillige von dem Betriebe fernzuhalten. Da die Firma durch eigene Führerwerke auch die Provinz beliefert, bitten wir alle arbeitserfreundlichen Blätter Berlins und auch der Provinz um Aufnahme dieser Notiz.

Falls die Differenzen beigelegt werden, werden wir auf gleichem Wege der Öffentlichkeit davon Kenntnis geben.

Deutscher Verkehrsverband,
Bezirksverwaltung Groß-Berlin, Sektion I.

Streik in Chemigraphischen Anstalten.

Die Hilfsarbeiter fordern Anerkennung des Tarifs.

In den Berliner Chemigraphischen Anstalten befinden sich die Hilfsarbeiter zwecks Anerkennung eines Tarifvertrages im Streik. Schon seit etwa einem Jahr bemühte sich die Organisation beim Arbeitgeberverband um Abschluß eines Tarifvertrages für die in den Chemigraphischen Anstalten beschäftigten Hilfsarbeiter. Der Schlichtungsausschuß, der zu diesem Zweck angerufen wurde, fällt einen Schiedsspruch, der für 21jährige Arbeiter einen Lohn von 40 M. vorsah.

Die Arbeiter hatten diesen Schiedsspruch angenommen, die Unternehmer aber abgelehnt. Die von der Gewerkschaft beantragte Verbindlichkeitsklärung wurde vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt. Eine nachträglich angebotene Verständigung mit dem Arbeitgeberverband war ebenfalls erfolglos. Die Arbeiter stellten deshalb in den einzelnen Firmen Forderungen auf Anerkennung des Tarifvertrages für die Chemigraphischen Hilfsarbeiter. Nach Ablehnung ihrer Forderung sind die Hilfsarbeiter mit Zustimmung der Organisation in den Ausstand getreten. Die Streikenden erhoffen die Solidarität aller freigewerkschaftlichen Arbeiter und verweisen auf das Inserat in gleicher Nummer des „Vorwärts“.

Maßregelung Maisfeiernder!

In unserer gestrigen Morgenausgabe berichteten wir mit dieser Ueberschrift über die Maßregelung der Belegschaft bei Glogowski u. Co. Es handelt sich jedoch nicht um diese Firma, sondern um ihre Nachfolgerin, die „Deutsche Burrongys Rechenmaschinen-A. G.“, Friedrichstr. 65a. Die Firma Glogowski u. Co. hat auf deren Maßnahmen keinen Einfluß.

Die „Deutsche“ Auslandsfirma scheint im Umgang mit Berliner Arbeitern noch ziemlich wenig bewandert zu sein. Schon der Umstand, daß sie eine der verschwindend wenigen Firmen ist, die die Arbeitsruhe am 1. Mai mit Maßregelungen „ahndet“, sollte sie darüber belehren, daß sie damit auf dem Holzwege ist.

Ausperrung in den Spinnereien Englands.

500 000 Arbeiter bedroht.

Manchester, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Die in den Föderationen der Baumwollspinnerei-Assoziationen vereinigten Textilunternehmer haben am Freitag gegen eine Stimme beschlossen, am 18. Mai alle Betriebe stillzulegen, wenn die in den Alma-Spinnereien in Oldham in Streit befindlichen Arbeiter bis dahin nicht zur Arbeit zurückkehren. Die Ausperrung wird in den nächsten Tagen in sämtlichen Spinnereibetrieben Großbritanniens bekanntgegeben werden. Von der Ausperrung werden zunächst unmittelbar 250 000 Arbeiter betroffen werden; die Stilllegung der Spinnereien wird jedoch im Laufe weniger Wochen weitere 250 000 in der Weberei beschäftigte Arbeiter in Mitleidenschaft ziehen.

Im Kachmer Steinkohlen-Bergbau haben die Bergarbeiterverbände Lohnordnung und Arbeitszeitabkommen zum 31. Mai und 30. Juni gefordert. Der Verband der Bergbau-Industriearbeiter verlangt die Beseitigung der 8 1/2 stündigen unterirdischen und der neun- bis zwölfstündigen oberirdischen Arbeitszeit. Die Löhne sollen denen im Ruhrbergbau angeglichen werden, die bis zu 15 Proz. höher liegen.

Der Unterausschuß Wilmersdorf des DGB, Ortsausschuß Berlin, veranstaltete im Viktorio-Garten eine würdige Maskendarbietung. Der große Saal des Viktorio-Gartens war überfüllt. Diese Versammlungsbesucher mühten wegen Ueberfüllung umkehren. Genosse Wiesel vom Verkehrsband wies in padenden Ausführungen auf die Bedeutung des 1. Mai hin. Der Männer-Gesangverein Friedenau-Steglich umrahmte die Feier mit ausgezeichneten Gesangsvorträgen. Es kam zu feinerer Störungen, die Versammlung verlief in vollster Harmonie.

Aufbruch! Am Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Mai, finden in den 11 Bezirken des Bezirks der Berliner Tagelöhner und Schriftföhrer die Bezirksversammlungen statt. Da in diesen Versammlungen die Beschlüsse für die Delegiertenwahl zum Verbandstag erfolgen müssen, ist es Pflicht jedes Kollegen, die Bezirksversammlungen zu besuchen. Der Gewerkschafts-

Metallarbeiterverband. Die Branche der Uhrmacher und der Mechaniker, Uhrmacher, Optiker und Glaser werden morgen, Sonnabend, im Saalbau Friedrichshagen einen Abend der Uebererleuchtungen haben. Eintrittskarten bei den Funktionären im Vorverkauf 50 Pf.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Ringelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Eitner; Redaktion: R. S. Richter; Collos und Sonstige: Erik Karst; Anzeigen: H. Hilde; sämtlich in Berlin. Verlag: Formbüros-Berlin G. m. b. H., Berlin, Prud.: Formbüros-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, SO. 4, Lindenstraße 3. Hierin 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“



MAGGI'S Würze

ist winstunlich unknannbar

für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate



Der Fortgang der Kämpfe in Neuföln.

Gestern sieben Todesopfer bis 23 Uhr.

Auch am gestrigen Tage dauerten die Kämpfe zwischen den Anführern und der Schutzpolizei in Neuföln an. Wieder sind sieben Menschenleben zu beklagen. Während im Stadtteil Wedding die Ruhe im wesentlichen wiederhergestellt ist, lagen die Nachrichten aus Neuföln, daß die Kämpfe weitergehen. Bei den Toten und Verletzten handelt es sich zum Teil um Personen, die den Aufständigen fernstehen. Bei Redaktionsstützungen dauern die Schießereien noch an.

Wie es gestern zuging.

Unbeteiligte, seid vorsichtig und verständig!

Die Unruhen in Neuföln spitzten sich in den gestrigen Nachmittagsstunden wieder darauf zu, daß die Polizei zu den schärfsten Abwehrmaßnahmen greifen mußte. Bei der gegenseitigen Schießerei waren bis gegen 16 Uhr vier neue Todesopfer zu beklagen. Die Zahl der Toten erhöhte sich am späten Nachmittag leider auf sechs; außerdem wurden zehn Personen verletzt.

Wir erhalten diese Schilderung: Fortwährend wurden gestern die Straßen von Dachschüssen unter Feuer gehalten. Von der Polizei war an die Anwohner die strikte Anweisung ergangen, den Fenstern und Balkonen fern zu bleiben. Bedauerlicherweise wurde diese Aufforderung nicht befolgt, und so wurden an zwei verschiedenen Stellen Frauen, die auf ihren Balkonen standen, von Kugeln getroffen und tödlich verletzt. Das erste Opfer war eine 61jährige Frau Elisabeth Scheibe, die von der Brüstung ihres Balkons im Hause Hermannstraße 40 auf die Straße hinabfiel. Ein Kopfschuß führte ihren sofortigen Tod herbei. Das gleiche Schicksal ereilte zwei andere Frauen, die 50jährige Witwe Marie Koepner und die 23jährige Frau Erna Köppen. Frau Köppen war bei Frau Koepner, die im ersten Stockwerk des Vorderhauses Hermannstraße 177 wohnt, zu Besuch.

Unvorsichtigerweise betraten beide Frauen den Balkon, um die Tumulte auf der Straße trotz der polizeilichen Warnung zu beobachten.

In diesem Augenblick trafen in der nächsten Umgebung des Hauses zahlreiche Schüsse, und beide Frauen sanken tödlich getroffen zu Boden. Wenige Minuten später fiel das vierte Opfer. Der 43jährige Vertreter Alfred Dohn aus der Neuen Bahnhofstraße 27 in Lichtenberg wurde beim Uebersteigen des Fahrbahns von einer abgetriebenen Kugel zu Boden gestreckt; auch er war sofort tot. Gegen 18 Uhr wurde der 56jährige Otto Scherwal aus der Einhornstraße 7 in der Steinwegstraße von einer Kugel in den Leib getroffen. Sterbend wurde der Greis ins Neufölnner Krankenhaus gebracht. Als sechstes Opfer fiel der Arbeiter Walter Bais aus der Weiserstraße 37. Bais erlitt einen Brustschuß, an dessen Folgen er auf dem Transport ins Urban-Krankenhaus gestorben ist. Die Zahl der Verletzten konnte bisher nicht einwandfrei ermittelt werden, es ist aber anzunehmen, daß viele Verwundete zu verzeichnen sind. Auch mehrere Unbeteiligte wurden wieder getroffen, so drei Arbeiter, die bei dem Untergrundbahnbau in der Hermannstraße beschäftigt waren und mit erheblichen Verletzungen in das Neufölnner Krankenhaus gebracht werden mußten. Es sind dies die Arbeiter Harry Leander aus der Kopfstroße 29

in Neuföln, Richard Wende, Baumschulweg Ernststraße 9 und Arthur Kastler aus der Mantuffelstraße 37. Mit Rücksicht auf die ununterbrochenen Schießereien nahm die Polizei dann umfangreiche und energische Abperrungen vor.

Die Neufölnner „Kampfgemeinschaft“ wurde völlig abgeriegelt und die Polizei kehrte in den Häusern die Suche nach den Schüssen und nach verborgen gehaltenen Waffen fort. Dabei wurden abermals, ähnlich wie bei der Durchsuchung der Wohnungen am Vormittag, Waffen aller Gattungen beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden mehrere verdächtige Personen festgenommen. Die Geschäfte mußten auf polizeiliche Anordnung die Türen schließen und die Latoufen herunterlassen, die Bewohner durften nur nach strengster Prüfung ihrer Ausweispapiere die gesperrten Straßen passieren. An den Kreuzungen der Hermannstraße mit der Steinweg-, Prinz-Handjerg- und Flehenstraße wurden von der Schutzpolizei Drahtverhänge errichtet, damit nicht während der Dunkelheit fremde Elemente durchschlüpfen könnten. Die Postanten wurden außerdem auf Waffen untersucht und durften nur in Begleitung von Polizeibeamten ihre Wohnungen aufsuchen. Die Häuser waren zum großen Teil geschlossen. Gegen Abend wurden dann in Schnellpatrouillenwagen mit Scheinwerfern neue Polizeimannschaften herangezogen. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde die Polizei noch erheblich verstärkt, um vor allen Dingen einen erneuten Barrikadenbau rechtzeitig zu verhindern.

Kurz vor Mitternacht.

Um die 22. Stunde wird uns berichtet: Auf dem Hermannplatz bewegen sich um 21 Uhr starke Polizeipatrouillen mit Karabinern. Vor der „Neuen Welt“ war ein Panzerauto postiert. In der Nähe von „Klions Festillen“, wo der Rote Frontkämpferbund tagt, stehen drei Lastautos der Schupo mit Scheinwerfern. Die Polizei wird in einiger Entfernung vom Versammlungsort zurückgezogen. Auch einige Posten des RFB sorgen dafür, daß sich Ansammlungen nicht bilden. Mit Eintritt der nächtlichen Verkehrsperre um 21 Uhr wird der Fahrverkehr von der Hermannstraße abgeleitet. Starke Patrouillen durchziehen die Hermannstraße, an deren Einmündung durch spanische Keller und Sackelstraßen nur ein schmaler Durchgang freigelassen ist. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden an der Ecke der Prinz-Handjerg-Straße und der Hermannstraße auf den Dächern grobe bewegliche Scheinwerfer angebracht und Maschinengewehre aufgestellt. Mit diesen Lichtquellen konnten die Dächer der anderen Häuser abgesehen werden. Sobald die Reflektoren aufgenommen, hörte die Schießerei von den benachbarten Häusern auf.

Die auf den Balkonen stehenden Scheinwerfer bestrahlen die Häuserfronten, um zu verhindern, daß wieder wie an den beiden letzten Abenden aus den Wohnungen heraus geschossen werde.

Von der Allee-Straße aus verhielten eine Anzahl junge Burken, mit Steinen und Revolverkugeln die an der Ecke stehenden Gaslaternen zum Erlöschen zu bringen. Die Polizei

Am Freitag, dem 30. Mai, 20 Uhr, spricht im großen Saal des Lehrervereinshauses, Alexanderplatz, Genosse Dr. Karl Kantsky, Leiter der städtischen Eheberatungsstelle in Wien, über

„Probleme der modernen Ehe.“

Karten zu „n. Preise von 30 Pf. sind im Frauensekretariat des Bezirksverbandes Berlin, SW 68, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 3a, ab Sonntag, den 4. Mai, und an der Abendkasse zu haben. Das Frauensekretariat.

mußte aus diesem Grunde von der Prinz-Handjerg-Straße aus gegen 21 Uhr von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Gegen 22 Uhr wurde der 21jährige Martin Salbowski aus der Harzer Straße 2 durch einen Schuß in den Leib lebensgefährlich verletzt. Das Rettungsteam brachte B. in das Neufölnner Krankenhaus, in dem er kurze Zeit nach seiner Aufnahme gestorben ist.

Der Polizeipräsident schafft Ordnung.

Besondere Maßnahmen für Wedding und Neuföln.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Um die Unruhezentren Wedding und Neuföln, in denen es auch am Donnerstagabend und im Laufe der Nacht wieder zu schweren Zusammenstößen gekommen ist, zu beseitigen, habe ich folgende Maßnahmen getroffen:

Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh ist jeder Verkehr in den nachstehend bezeichneten Straßen verboten. Ausnahmen gelten nur für Ärzte, Hebammen und Sanitätspersonal. Jedes Umhergehen in den Hausfluren oder Hausnischen sowie Tor-einfahrten ist verboten. Die straßenwärts gelegenen Fenster müssen in der angegebenen Zeit geschlossen bleiben. Auch darf in den straßenwärts gelegenen Räumen während der angegebenen Zeit kein Licht brennen. Zuwiderhandelnde Wohnungsinhaber setzen sich der Gefahr aus, daß die Fenster von der Straße aus durch die Polizei unter Feuer genommen werden.

Am Tage darf in den in Betracht kommenden Bezirken und genannten Straßen sowie in den Hausfluren, Hausnischen und Tor-einfahrten keine Person stehen bleiben. Die Polizei wird besonders darauf achten, daß sich niemand länger auf der Straße aufhält, als unbedingt erforderlich ist. Personen, die sich ohne festes Ziel auf der Straße bewegen, werden festgenommen. Zusammengehen von drei oder mehr Personen ist nicht gestattet. Jeder Rad-fahrverkehr ist untersagt. Die in den genannten Bezirken belegenen Gastwirtschaften werden abends 9 Uhr geschlossen.

Von diesen Maßnahmen werden folgende Bezirke betroffen:

1. Im Bezirk Wedding der von nachfolgenden Straßen eingeschlossene Raum, wobei diese Straßen selbst als Sperregebiet anzusehen sind: Mittelbeckplatz, Falkstraße bis zur Wiesenstraße, die Wiesenstraße selbst, die Reinickendorfer Straße zwischen Wiesenstraße und Mittelbeckplatz;

2. im Bezirk Neuföln der Raum um die Prinz-Handjerg-Straße, der eingeschlossen wird von der Boddinstraße, vom Boddinplatz, von der Mahlower Straße, Weisestraße, Leinestraße, Vehlstraße, Kopfstroße, Steinwegstraße und Berliner Straße, letztgenannte Straße ausschließlich, alle anderen Straßen einschließend.

Alle Personen, welche diese Bestimmungen nicht beachten, setzen ihr Leben aufs Spiel.

Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

An dem Tage, als sie das Boot hätten erreichen sollen, brach Elijah völlig zusammen. Als Danlight ihn aufhob, ließ er sich sofort wieder fallen. Danlight versuchte ihn zu stützen, war aber selbst so schwach, daß sie beide hinfielen. Er schleppte Elijah ans Ufer, ein notdürftiges Lager wurde aufgeschlagen, und Danlight ging fort, um nach Eichhörnchen auszuspähen. Jetzt war auch er am Ende seiner Kraft. Am Abend fand er das erste Eichhörnchen, aber es wurde dunkel, ohne daß er zu einem sicheren Schuß kam. Mit der Geduld eines Wilden wartete er bis zum nächsten Tage, und dann, nach einer Stunde, war das Eichhörnchen sein.

Das meiste gab er Elijah und behielt selbst nur die zäheren Teile und die Knochen. Aber so ist die chemische Beschaffenheit des Lebens, daß dies kleine Wesen, dies Stückchen lebenden Fleisches in menschliche Nahrung umgekehrt, seine Bewegungskraft auf die beiden Männer übertrug. Dieselbe Energie, die die Triebfeder dieser Bewegungen gewesen, Kraft und Beweglichkeit des Tierchens ausgemacht hatte, durchströmte die ausgemergelten Muskeln und den wartenden Willen der Männer und gab ihnen die Kraft, die paar Meilen zu wandern, die zwischen ihnen und dem Boote lagen. Als sie es erreicht hatten, brachen sie zusammen und blieben eine lange Weile unbeweglich liegen.

Für einen starken Mann wäre es eine leichte Arbeit gewesen, das kleine Boot zum Ufer hinunter zu schaffen, aber Danlight brauchte Stunden dazu. Und tagelang mühte er sich ab, Moos in die klaffenden Risse zu stopfen. Aber selbst, als das getan, hielt der Fluß noch immer. Das Eis hatte sich mehrere Fuß gehoben, machte aber keine Anstalten, stromabwärts zu treiben. Noch eine weitere schwere Arbeit wartete ihrer; das Boot mußte ins Wasser geschafft werden, wenn es so weit war, daß sie ihre Fahrt beginnen konnten.

Bergebens wankte und stolperte Danlight durch den klaffen Schnee oder über die Eisinge, die der Nachtfrost

darüber gebreitet hatte, fiel, kroch auf allen vieren und spähte noch weiteren Eichhörnchen aus, um noch einmal die schnelle Beweglichkeit des Tierchens in menschliche Körperenergie umzusetzen und das Boot über die Eiskante in den Strom zu heben.

Erst am zwanzigsten Mai brach das Eis. Die Bewegung begann um fünf Uhr morgens. Die Tage waren schon so lang, daß Danlight sich aufsehte und das Treiben des Eises betrachtete. Elijah war zu mitgenommen, um sich für das Schauspiel zu interessieren. Obgleich bei Bewußtsein, blieb er doch regungslos liegen, während das Eis vorbeirauschte und große Stücke gegen das Ufer krachten, Bäume mit der Wurzel ausriffen und die Erde untergruben. Der ganze Boden um sie her wurde von diesen gewaltigen Zusammenstößen erschüttert. Nach einer Stunde hielt das Eis in seiner Fahrt inne. Irgendwo stromabwärts war es aufgehalten worden. Dann begann der Fluß zu steigen und hob das Eis auf seiner Brust, bis es das Ufer überragte. Immer mehr Wasser strömte den Fluß herunter, und Millionen und aber Millionen Tonnen Eis vermehrten durch ihr Gewicht die angehäuften Menge. Der Druck und die Spannung waren furchtbar. Mächtige Eischollen wurden herausgepreßt, bis sie hoch emporprangen wie Melonenkerne zwischen Daumen und Zeigefinger eines Kindes, und am Flußufer entstand eine mächtige Eismauer. Als die Barre stromabwärts geprengt war, verdoppelte sich das schauernde, krachende Getöse. Noch eine Weile dauerte das Treiben des Eises. Der Fluß sank reichend schnell. Aber die Eismauer am Ufer, die bis hinunter in das sinkende Wasser reichte, blieb.

Nachtreibende Eischollen kamen vorüber, und zum erstenmal seit sechs Monaten sah Danlight offenes Wasser. Er wußte, daß das Eis den oberen Lauf des Stewart noch nicht verlassen hatte, dort aufgehäuft und zusammengepreßt war und daß es jederzeit losbrechen und ein zweites Eis-treiben verursachen konnte; aber ihre Lage war zu verzweifelt, als daß er noch länger hätte warten dürfen. Elijah war dem Tode nahe. Er selbst war nicht sicher, ob er Kraft genug in seinen ausgemergelten Muskeln besaß, um das Boot flott zu machen. Alles stand auf dem Spiel. Auf das nächste Eisstreifen warten? Dann war Elijah sicher tot, und er selbst wahrscheinlich auch. Gelang es ihm, das Boot flott zu machen und einen Vorprung vor dem zweiten Eisstreifen zu gewinnen, ohne vom Eise des oberen Yukon eingeholt zu werden, so erreichten sie Sixty Mile und waren gerettet, wenn — und hier war wieder ein großes Wenn — wenn er

Kräfte genug besaß, das Boot in Sixty Mile zu landen und nicht vorbeizufahren.

Er machte sich an die Arbeit. Die Eismauer erhob sich fünf Fuß über den Boden, auf dem das Boot ruhte. Er suchte die beste Stelle aus, um das Boot ins Wasser zu bringen, und fand eine mächtige Eischolle, die sich schrag aus dem Wasser dicht an die Eismauer schob. Es war eine ganze Strecke bis dahin, aber nach einer Stunde hatte er es geschafft. Er war krank vor Anstrengung, und zeitweise wurde ihm schwarz vor Augen, er konnte nichts sehen. Lichtpunkte und Streifen, qualvoll wie Diamantstaub, tanzten ihm vor den Augen, während sein Herz klopfte, daß er fast erstarrte. Elijah zeigte kein Interesse, er lag regungslos da, ohne die Augen aufzuschlagen, und Danlight mußte seinen Kampf allein ausfechten. Zuletzt — die gewaltige Anstrengung zwang ihn in die Knie — glückte es ihm, das Boot in sicherem Gleichgewicht oben auf die Mauer zu bringen. Auf Händen und Füßen kriechend, brachte er dann seinen Schlaf-sack, die Biische und den Eimer ins Boot. Die Art ließ er liegen, dann er hätte zwanzig Fuß zurückkriechen müssen, um sie zu holen, und er wußte, daß er sie nicht mehr brauchte.

Elijah ins Boot zu schaffen, war schwieriger, als er gedacht hatte, Zoll für Zoll, mit Wausen zwischen jedem Griff, schleppte er ihn über den Boden auf eine Eischolle, die neben dem Boot lag. Aber ins Boot hinein vermochte er ihn nicht zu bringen. Elijahs kraftloser Körper war weit schwerer zu heben, als ein entsprechendes starrtes Gewicht. Danlight wollte ihn hochziehen, aber der schlaffe Körper knickte in der Mitte zusammen wie ein halbfüllter Wehl-sack. Da kletterte Danlight ins Boot und versuchte, seinen Kameraden hinter sich herzuschleppen. Aber er brachte nur Elijahs Kopf und Schultern über den Bootsrand. Sobald er oben losließ, um weiter unter zu packen, knickte der Er-schöpfte auch schon wieder in der Mitte zusammen, und glitt auf das Eis zurück.

Da entschloß sich Danlight zu einem letzten verzweifelten Mittel.

„Herrgott, du Jammerlappen, nimm dich zusammen!“ schrie er. „Da, du verdammter Kerl, da hast du's!“

Und jedes Wort begleitete ein Schlag auf die Boden, die Nase, den Mund, um auf diese gewaltsame Weise die fliehende Seele und den verirrtten Willen des Mannes wieder ins Leben zu rufen. Die zitternden Augenlider hoben sich. (Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel von Klein-Kohlischen.

Was bringt das Wiederaufnahme-Verfahren Dujardin?

Vor dem Schwurgericht in Jasterburg beginnt am 6. Mai ein Wiederaufnahmeverfahren von ganz besonderem Interesse. Es soll in der Verhandlung, um die sich das preussische Innenministerium besonders bemüht hat, der Beweis geführt werden, daß der Mordprozeß gegen den Hilfsgendarm Dujardin vor 10 Jahren zu einem Trugschluß geführt hat.

Der Reglerungs- und Kriminalrat im preussischen Ministerium des Innern, Dr. Kopp, hat für seine vorgelegte Behörde an Hand der Gerichtsakten noch einmal alle Spuren verfolgt, die damals gefunden worden sind. In einem achtzig Seiten langen Gutachten kommt Dr. Kopp, der früher der Polizei angehörte, zu dem Schluß, daß

Dujardin unter keinen Umständen den Mord begangen

haben kann. Das Wiederaufnahmeverfahren Paul Dujardins hat diese Vorgeschichte: Im März 1919 war der Hilfsgendarm Paul Dujardin bei dem Besitzer Jaquet in Klein-Kohlischen einquartiert, hauptsächlich, um die von dem Besitzer verwaltete Forstklasse zu schützen. Jaquet schloß mit einem Forstlehrer zusammen in einer kleinen Kammer, die durch vier Räume von dem Schlafzimmer des Ehepaars Jaquet und dem vor dem Schlafzimmer gelegenen Arbeitszimmer getrennt war, in dem sich ein Geschloß mit der Forstklasse befand. In der Nacht zum 14. Mai, die ungewöhnlich dunkel war, wurde Jaquet im Schlaf von einem Manne überfallen — das Gericht nahm damals an, daß es Dujardin war — und durch einen Revolvererschuß in die Schläfe getötet. Die Ehefrau Jaquets, die beim Krachen der Waffe emporsprang und sich auf den Mörder stürzte, erhielt einen Schuß durch die rechte Hand. Frau Jaquet, ohne auf ihre Verletzung zu achten, eilte durch die Wohnung zur Schlafkammer Dujardins, traf dort etwa 10 Sekunden nach dem Mord ein und fand Dujardin und den Forstlehrer in den Betten schlafend vor. Durch die beiden Schüsse waren auch die beiden Dienstmädchen geweckt worden, die unmittelbar neben der verschlossenen Haustür schliefen. Dujardin verband Frau Jaquet und suchte dann mit dem Forstlehrer das Haus ab, in der Annahme, daß der Mörder noch in dem Gebäude sei. Erst dann suchte man beim Morgengrauen nach weiteren Spuren, ohne jedoch, mit einer Ausnahme, etwas zu finden. Das Schwurgericht in Jasterburg klagte vor 10 Jahren Dujardin und Frau Jaquet des gemeinschaftlichen Mordes an dem

Besitzer an, und zwar ging die Anklage von der Schlußfolgerung aus, daß Dujardin ein Liebesverhältnis mit der Frau gehabt und den Ehemann deshalb ermordet habe. Für diese Behauptung ergab die Beweisaufnahme keine Unterlagen.

Dennoch wurde Dujardin wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Die neuen Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß die von der Gendarmerie in Klein-Kohlischen vorgenommene Untersuchung nach den Ursachen und Spuren des Mordes als mangelhaft gewesen ist. So wurde zwar festgestellt, daß das Schlafzimmerfenster des Ehepaars geöffnet war, obwohl Frau Jaquet es vor dem Zubettgehen geschlossen hatte. Man fand auch die Uhr und das Portemonnaie des Toten im Garten, und unter dem Fenster den Abdruck eines nackten Fußes, von dem man weder einen Gipsabdruck machte, noch seine Maße aufnahm. Ferner wurde erst nach zehn Tagen, trotz der polizeilichen Untersuchung, die Kugel, die Frau Jaquet verletzt hatte, von einem Dienstmädchen in der Zimmerede gefunden, die Wundwunde erst nach zehn Tagen von einem Gendarm hinter dem Ofen entdeckt, während erst nach fünf Monaten die wirkliche Einschlagspur der Bleikugel, durch die Frau Jaquet verletzt worden war, im Kleiderschrank gefunden wurde, so daß die Fundstelle der Kugel mit dem Einschlag des Geschosses niemals übereinstimmen konnte. Dr. Kopp als Sachverständiger kommt auch zu dem Ergebnis, daß Dujardin, wenn er wirklich der Täter gewesen wäre, von Frau Jaquet, als sie zur Schlafkammer des Gendarmen eilte, auf diesem Wege hätte gesehen werden müssen. Es gab freilich für Dujardin, vorausgesetzt, daß er die Tat begangen hat, noch einen zweiten Weg, nämlich, um das ganze Haus herumzulaufen, einen zwei Meter hohen Zaun zu überklettern und dann in das Fenster seines eigenen Zimmers einzusteigen. Dabei hätte er jedoch erst einen Tisch weg-räumen müssen, der vor dem Fenster neben dem Bett seines Schlafgeheures gestanden hat. Dieser Umweg hätte für Dujardin wenigstens drei bis vier Minuten Zeit bedeutet, während Frau Jaquet ebenso wie der Forstlehrer angegeben haben, daß Dujardin in seinem Bett lag, als die verwundete Frau in das Zimmer des Hilfsgendarmen stürzte. Frau Jaquet ist vor 10 Jahren von der Anklage des Mordes freigesprochen worden.

Zu der Verhandlung sind etwa 100 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen.

Dampferkatastrophe im Stillen Ozean.

120 Passagiere sollen ertrunken sein.

Der japanische Japdienst in Tokio fing S.C.S. Rufe eines amerikanischen Dampfers auf, wonach dieser im Stillen Ozean im Sinken begriffen ist. Es soll sich um ein Schiff von 4000 Bruttoregistertonnen handeln. Drei Rettungsboote mit 120 Personen wurden zu Wasser gelassen. Nach anderen, noch nicht amtlich bestätigten Meldungen sollen diese Rettungsboote samt der Besatzung infolge der bewegten See untergegangen sein.

Aus San Francisco kommt die folgende Meldung, die nicht erkennen läßt, ob es sich um denselben Dampfer handelt:

Eine drabköse Meldung von Bord des Dampfers „Radok“, der der Alaska Packers Association gehört, besagt, daß der Dampfer auf der Höhe von Point Reyes an der kalifornischen Küste im Sinken ist und um schnelle Hilfe bittet. Einige Minuten später wurde der drabköse Ruf eines anderen Dampfers aufgefangen, in dem es heißt: Wir befinden uns 60 Kilometer südlich von euch und kommen euch zu Hilfe.

Bekennnis...

Kronzeuge gegen die Todesstrafe.

Der Strafvollzugspräsident für Berlin, Dr. Karl Jankelburg, sagt seine langjährigen Erfahrungen in folgenden Sätzen zusammen: „Ich habe während meiner ein Menschenalter umfassenden Strafvollzugsstätigkeit, insbesondere während meiner langjährigen Tätigkeit als Leiter von Zuchthäusern, eine große Reihe von Mördern, die infolge Begnadigungsgläub vom Henkerbell verschont geblieben waren, aus nächster Nähe in allen Phasen der Entwicklung beobachtet. Die seelische Arbeit an ihnen hat mir, weil besonders furchtbar, auch besondere Freude gemacht. Ich stehe nicht an zu sagen, daß ich unter diesen Mördern Persönlichkeiten kennengelernt habe, die mir menschlich sympathisch und sozial wertvoller erschienen sind, als mancher unbestrafte Zeitgenosse.“

Sonntagskind bei Familie Rennier.

Vor dem Renniergehege im Zoologischen Garten staunt sich das Publikum. Was ist los? Man geht doch für gewöhnlich ziemlich achlos an diesen fleischen Tieren, die keine Epochen machen sind, vorüber. Aber heute konzentriert sich das gesamte Interesse auf sie. In der Mitte des Käfigs liegt eine Renniermama und bejagt ihr Kleines. Auch das ist nichts Besonderes. Bei näherem Hinsehen fällt einem aber auf, daß das Kleine — ungeführt von der Größe eines Ferkels — nicht imstande ist, sich auf seinen überlangen, spindeldünnen Beinen zu halten. Schon beim Schrittmarsch knickt es sofort zusammen und fällt um. Man merkt, es hat überhaupt noch keinerlei Kontakt mit Mutter Erde. Bloß nach der mütterlichen Wärme gravitiert es unentwegt, sonst nimmt es keinerlei Anteil am Leben. Aber plötzlich gibt es sich einen energiegelassen Aufschwung, hampelt wieder hoch, fällt wieder um, probiert es nochmals, das selbe Ergebnis, aber jetzt, beim dritten Male hat es das Schwerkraftgesetz gefaßt: zwei Sekunden steht es ganz gerade auf seinen vier Holzbeinen — dann fällt es wieder mal um. „Vor einer Viertelstunde geboren“, erzählt der Wärter den belustigten Zuhörern. Da wandelt sich das komische Figürchen in den Augen der Lächer zum Lebensmühsal, und auch vor der Mutter, die von ihrer schweren Stunde so gar kein Aufhebens macht, haben wir allerhand Hochachtung. Der Papa hatte es nicht für nötig befunden, seinen Sproßling zu begrüßen.

Jugendtagen im Rundfunk. Als obkühlender Vortrag in der vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände veranstalteten Rundfunk-Vortragssende „Jugend in der Gegenwart“ folgt am Mittwoch, dem 8. Mai, 19.30 Uhr, der Vortrag des Geschäftsführers des Reichsausschusses, Hermann Roesch, über „Die Mitarbeit der Jugendverbände in Volk und Staat“.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Freitag, dem 3. Mai.

1. Rennen. 1. Certosina (Vastel), 2. Diabli (v. Borde), 3. Reuland (B. Schmidt). Toto: 18:10.
2. Rennen. 1. Hans Gänther (v. Borde), 2. Floriba (v. Göt.), 3. Ves (v. Rehl). Toto: 11:10.
3. Rennen. 1. König Lear (Gauler), 2. Der Süßkügler (Wilmart), 3. Wimmel (Wolff). Toto: 14:10. Platz: 16, 37, 21:10. Ferner liefen: Berceuse, Quadriga, Kapler, Alernan, Dadelmann, Ojama.
4. Rennen. 1. Soanabild (H. Kufel), 2. Duo Sabid (Gauler), 3. Jaleider (v. Göt.). Toto: 22:10. Platz: 13, 22, 13:10. Ferner liefen: Karon, Bommer, Vanthil, Borala.
5. Rennen. 1. Klout König (Dr. Duff), 2. Manion (v. Borde), 3. Renhot (v. Blatin). Toto: 20:10. Platz: 11, 13:10. Ferner liefen: Caaloon.
6. Rennen. 1. Almeida (Eck), 2. Polkiet (Stranglein), 3. Stolger Kämpfer (Wülfchen). Toto: 59:10. Platz: 16, 13:10. Ferner liefen: Grand Moutz.
7. Rennen. (1. Abteilung). 1. Rabames (G. Jansel), 2. Eiferola (Jehmlich), 3. Borabemarich (Ladenhoff). Toto: 35:10. Platz: 12, 14, 14:10. Ferner liefen: Leuchtum, Samum, Telemach, Die Saar, Seefalte. — (2. Abteilung). 1. Alhima (Grabich), 2. Pololern (Renz), 3. Ammen (Wermann). Toto: 73:10. Platz: 19, 22, 18:10. Ferner liefen: Teja, Sahapl, Kalligais, Rang Sch, Falkell.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.). Vielst. heiter, Temperaturen bei nordwestlichen Winden wenig verändert. — Für Deutschland: Im Norden vorwiegend heiter, auch im Süden langsame Besserung. Nirgends wesentliche Temperaturänderung.

Am der guten Suppe erkennt man die gute Küche. Das alte Sprichwort sagt uns, daß das Rohen einer Suppen nicht leicht ist. Die praktische Hausfrau weiß, daß es aber zu helfen; sie kocht Kroggs Suppenwürfel, kocht sie genau nach der jedem Würfel beigebundenen Packanweisung und kann so eine Suppe auf den Tisch bringen, mit der sie ihre Gäste einlädt. Für angenehme Abwechslung ist durch eine große Sortenauswahl gesorgt.

Einheitspreisgeschäfte für Herrenschuhe. Unter der Marke „Eigel“ eröffnet die Herrenschuh-Fabrik in Berlin heute eine Anzahl Herrenschuh-Geschäfte als Geschäfte mit dem Einheitspreis von 16,00 RM. Es kommen ausschließlich hochwertige der weitverbreiteten deutschen Schuhfabrik Eigel (gegründet 1872) zum Verkauf. Die Geschäfte eröffnen schon in allerhöchster Zeit in verschiedenen Stadtteilen Groß-Berlins weitere „Eigel-16,00-RM-Einheitspreisgeschäfte“ und empfehlen der Herrenwelt Groß-Berlins, sich persönlich zu überzeugen, daß Eigel-Schuhe, sowohl in Qualität als Herstellungsart und Preisform nicht zu überbieten sind.

Jetzt gibt es
Pixawon
die wundervolle goldklare Haarwuschseife
für jedes Haar, auch als Shampoo
für 30 Pfennig

Der Meister war betrunken.

Und zwei Arbeiter starben durch Starkstrom.

Durch die Berührung mit einer Hochspannungslleitung von 6000 Volt verloren zwei Arbeiter der Telefonfabrik Berliner in Steglitz, der Elektromonteur Krauß und der Schmelde Ruchen, am 23. September 1928 ihr Leben. Weil sie diesen Unglücksfall durch Fahrlässigkeit verursacht hatten, hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg der Obermonteur Mielke und der Schlosser Richard Steilische zu verantworten.

Der getötete Ruchen und der Angeklagte Stritsche hatten den Auftrag, einen Oelshalter im Transformatorhaus zu reparieren. Diese Arbeit mußte am dem Unglückstage beendet werden, da sonst der ganze Betrieb stromlos geworden wäre. Die Aufsicht hatte der angeklagte Obermonteur Mielke, der aber wegen einer Familienfeierlichkeit erst am Nachmittag in der Fabrik betrunken erschien. Obwohl der Meister ausdrücklich verboten hatte, daß jemand ohne sein Befehlen den Hochspannungsdraht betrete, entschloß sich Stritsche, einen zweiten Schlüssel zu holen, da die Arbeit unter allen Umständen beendet werden mußte. Kaum erschien Mielke in der Fabrik, so erstattete Stritsche ihm Bericht, daß die Arbeiten fast vollendet wären, da er nicht länger die Verantwortung übernehmen wollte. Der betrunkene Mielke kümmerte sich aber nicht um diese Mitteilung. Stritsche ging zur Arbeit zurück und nahm zwei Arbeiter Karl und Krauß zur Hilfe mit. Als Ruchen nun von einem Eisengestell des Oelhalters einen hölzernen Tragbalken herunternehmen wollte, berührte er einen Pol der Hochspannungslleitung und fiel tot um, auf die gleiche Weise kam Krauß ums Leben, der wahrscheinlich mit Ruchen in Berührung stand. Die Anklage warf nun Stritsche vor, daß er unbefugt den Hochspannungsdraht angefaßt hatte, und beschuldigte den Monteur Mielke, daß er seiner Aufsichtspflicht nicht genügt und vor allem den Hauptschalter nicht ausgeschaltet hatte. Die beiden Angeklagten beschuldigten sich gegenseitig.

Das Gericht hielt die beiden zu gleichen Teilen schuldig und verurteilte beide Angeklagte wegen fahrlässiger Tötung zu je drei Monaten Gefängnis.

Hütet euch vor der Fremdenlegion!

Gründungsversammlung einer Berliner Schutzgruppe.

Arbeitslosigkeit und Abenteuerlust sind heute mehr denn je die rührigsten Werbepunkte für die französische Fremdenlegion. Da ist es sicher zu verstehen, wenn die ehemaligen Angehörigen der Legion, die sich in dem „Bund ehemaliger französischer Fremdenlegionäre e. B. Düsseldorf“ zusammengeschlossen haben, aufklärend zu wirken suchen. Am Mittwochabend wurde nach einem Lichtbildervortrag durch den Bundesvorsitzenden Westphal eine Berliner Ortsgruppe gegründet, die sich die Aufklärungsarbeit — vornehmlich in den Schulen —, die Unterstützung der Entlassenen, ihre Rückführung in geordnete Lebensbahnen und die Bekämpfung jugendlicher Auswanderer als allerhöchste Aufgaben gestellt hat. Aus beruflichem Mund wurde die Legion als das dargestellt, was sie ist, als eine Arbeitstruppe, die mit Kreuzhaken und Schaufel die französischen Kolonien zu erschließen hat. 35 000 Deutsche, zu 90 Prozent aus proletarischen Schichten stammend, arbeiten täglich bei 16stündiger Arbeitszeit für den Hungerlohn von 4 bis 15 Goldpfennig in den Sandwüsten Afrikas und Afrens beim Straßen- und Eisenbahnbau, jederzeit gewärtig, aus dem Hinterhalt von den Eingeborenen abgeschossen zu werden. Jeder Deutsche muß wissen, daß ihn in der Legion ungeheuerliche Strapazen in ungesundem Klima, ein graufames Strafrecht bei den geringsten Vergehen und vor allem die härteste Fronarbeit bei unzureichender Verpflegung erwartet. Schließlich steht auch nur jeder zehnte Legionär und dann meist fürporlich und feilschig gedrungen die Heimat wieder. Tausende Deutsche sterben jährlich in dieser Auswärtstruppe. Bei der Gründungsversammlung sind bereits eine stattliche Anzahl ehemaliger Legionäre und fördernder Mitglieder der Ortsgruppe beigetreten.

Ferien- und Reisezeit

Während der Ferien- und Reisezeit kann der „Vorwärts“ und der „Abend“ auf jede Dauer allerorts bezogen werden.

Touristen und Wanderer

fördern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

Sommerfrischler

lassen sich den „Vorwärts“ bei jeder Aufenthaltszeit bis zu einer Woche per Kioskbahn nachlesen. Das Porto beträgt wochentags 10 Pf., Samstags 12 Pf., für 14 Tage 1,20 RM. — 1928 längerer Aufenthalt ist der „Vorwärts“ auf dem billigeren Wege der Postüberweisung zu beziehen, welche die Langtextexpedition vornimmt. In diesem Falle kommen zu dem Abonnementbetrag die Postgebühren von 72 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die in Frage kommende Ausgabe oder die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen.

Laubenkolonisten

wird der „Vorwärts“ durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist erforderlich.

Vorwärts-Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher Dönhoff 292-297

Schaltwerkhochhaus in Siemensstadt.

Die Siemens-Schuckert-Werke haben in Berlin-Siemensstadt ein neues Schaltwerk gebaut, das als Muster moderner Industriebauten gelten kann. Obwohl es da draußen nicht an Gelände fehlt, hat man das Schaltwerk als Hochhaus ausgeführt. Nicht um Gelände zu sparen, ist das geschehen, sondern in dem Bau ein Zusammenwirken vieler Werkstätten zu ermöglichen. Wenn ausgedehnte Werkstätten in Stadtbauten untergebracht sind, kostet der Transport viel Zeit, weil er in horizontaler Richtung gehen muß. Hochhäuser erlauben den Transport in vertikaler Richtung, der bei zusammengefaßten Werkstätten rationeller ist. Das Schaltwerkhochhaus ist 42 Meter hoch. Nicht weniger als 14 Stockwerke, vom Keller bis zum Dach gezählt, sind in dem riesigen Bau eingerichtet worden. Er ist 175 Meter lang und 17 Meter breit, und die meisten Stockwerke haben durchgehende Stiege mit diesen gewaltigen Abmessungen. Für Arbeiter und Angestellte sind 5000 Arbeitsplätze in diesem einen Gebäude vorhanden. In ihm herrscht überall das Prinzip der stehenden Arbeit. Der Schaltwerkbau wurde am Freitag von Vertretern der Behörden besichtigt.

Funkwinkler.

Erwähnt muß noch das ausgezeichnete Konzert des Briher Mandolinenklubs am Donnerstagnabend werden. Es ist bekannt, daß gerade die Mandoline im Rundfunk zu starker Wirkung kommt und daß der Klangcharakter durch die Übertragung kaum verändert wird. Unter anderem spielt man eine Phantasie über Jostows „Martha“ mit vorbildlicher Exaktheit und weichem, einschmeichelndem Klang. — Am Freitag spricht Prof. Dr. Veit Valentin auf der Deutschen Welle und im Berliner Sender über den Fürsten Bülow anlässlich des 80. Geburtstages. Der Historiker Valentin versucht eine Charakterstudie Bülows zu geben aus rein geschichtlicher und menschlicher Perspektive, ohne Rücksicht auf der Parteinahme und Günst. Und vielleicht wäre gerade eine rückwärtige Betrachtung vom politischen Blickpunkt aus am Platz. Valentin betont das Sprühende, Skeptische, Kunstbegleitete und Kultivierte des ehemaligen Kanzlers. Jedenfalls versteht es der psychologisch hochgebildete Historiker, ein scharfes, archaisches Porträt dem Hörer zu übermitteln. Ob allerdings alle Züge stimmen, ist eine andere Frage. — Auch Dr. Alfred Schrotzauer weiß in seinem Vortrag „Kunst und Dessenlichkeit“ Positives zu sagen. Eine klare Formulierung darüber, daß die Kunst heute ihren sozialpolitischen Charakter verloren hat, daß sie Allgemeininteressen zu vertreten hat. Ist immer ein Verdienst. Aber auf dem geschichtlichen Gebiet Kunst und Reportage verliert auch Schrotzauer das Gleichgewicht. Er reißt plötzlich herum und weiß nicht mehr, was er will. — Ueber das Konzert der „Hesperidier“ der Philharmonie wird hier an anderer Stelle ausführlich berichtet werden. F. E.



Bäder u. Kurorte



Empfehlenswerter Ferienaufenthalt.

Ostseebad Brunsbüttel in Westfalen hat auch im vorigen Jahre seinen guten Ruf bewiesen. Die Zahl der Gäste stieg auf 21816; das bedeutet eine Steigerung, wie sie wenig andere Bäder aufzuweisen haben. Die eingehenden Kurgelder werden zudem restlos zur Verbesserung aller den Badegästen dienenden Einrichtungen verwendet. In diesem Jahre ist besonders die völlige Reuberstellung der Hauptstraßen des Badeortes, des Säulungsweges und der Strandstraße, zu nennen. Die Fahrbahn wird gementert und dann mit Teer asphaltiert in starker Schicht bedeckt, so daß mit absoluter Staubfreiheit zu rechnen ist.

Für den Kurort Keron und die Dolomiten-Exkursionen ist im Hinblick auf die sehr rege Nachfrage Herr Dr. G. C. Clementreich, ein in Berlin ansehnlicher Mediziner und Reisefachmann, von den heimischen Fremdenverkehrsverbänden als händiger Delegierter für Berlin und Umgebung eingesetzt worden. Zuerst in den Reisebüros können daher Interessenten täglich von 4 bis 6 Uhr, mit Ausnahme von Sonnabend und Sonntag, bei Genanntem, Berlin W 15, Ullandsstr. 149 I, kostenlose Spezialauskünfte über Reisen von Einzelpersonen zu Kur- und Erholungszwecken und besonders auch betreffs Gesellschaftsreisen in das Gebiet des

ehemaligen Südtirol (jetzt Hohe Tauern, bzw. Alto Adige) und anschließend nach ganz Italien einholen.

Ostseebad Sellin auf Rügen ermöglicht seine Kurtage. Die Kurdirektion des schönen Rügenbades gewährt trotz erhöhter Aufwendungen allen Besuchern in den Monaten Mai und September einen Nachlaß der Kurtage in Höhe von 50 Proz. Es wird also nur die Hälfte erhoben. Wir rücken auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland wird dieser Schritt der Kurdirektion Sellin Anerkennung finden.

Ostseebad Krensch, das schmale waldumrandete Seebad in Westfalen, hat zwar unter Eis und Winterkälte gelitten, aber viele fleißige Hände sorgen schon seit Wochen dafür, daß es zur rechten Zeit wieder in seinem alten Glanze erstrahlt. Die Krensch werden ihre Gäste mit einer neuen Seebäder- und anderen Verbesserungen am Strand und im Ort überraschen, so daß der bereits zum geflügelten Wort gewordene Satz: „Ostseebad Krensch ist auf der Höhe“ auch weiterhin zutreffen wird. Direkt an der See gelegen, von zwei Seiten von herrlichem Nadel- und Buchenwald umgeben und landeinwärts von der 100 Meter hohen Röhling überträgt, ist Ostseebad Krensch einer der gesündesten und beliebtesten Kurorte an der Ostsee. Günstige Eisenbahnverbindungen führen unmittelbar zum Ort. Wer Näheres darüber wissen will, hole sich einen Führer

vom nächsten Reisebureau oder lasse sich einen solchen kostenlos kommen von der Badeverwaltung.

Sol- und Moorbad Bünzburg. Die hier verarbeiteten Sol-, Moor- und medizinischen Bäder haben bei Rheumatismus, Gicht, Nerven-, Ekzema, Haut- und Frauenleiden zu ausgezeichneten Heilerfolgen geführt. Die Stunden der Ruhe werden durch die von der Badeverwaltung bereitgestellten vielseitigen Unterhaltungen anregend ausgefüllt. Die Preise für Kurtage, Kurmittel und Pensionen bewegen sich im Rahmen des Vorjahres. Wohnungen sind für alle Ansprüche vorhanden.

Pfingstsonderfahrt an die Ostsee. Der Verkehrsverein „Fischfang“ e. V., Mitglied des Verbandes Deutscher Ostseebäder e. V., veranstaltet vom 17. bis 23. Mai eine Pfingstsonderfahrt an die Ostsee nach Wustrow mit einer Hochseefahrt nach Dänemark. Wustrow ist ein idyllischer Badeort auf der sogenannten Nebrung Halbinsel, die des Festland mit der Halbinsel Darß verbindet. Die Fahrt kostet einschließlich Reise, Aufenthalt in Wustrow, Hochseefahrt, Dampferfahrten, Besichtigungen usw. 3. Klasse 72 M. und 2. Klasse 80,50 M. Leber 11- und 17-tägigen Aufenthalt mit Zahlungserleichterungen erteilt die Reisebureau des Ostseebäderverbandes, Unter den Linden 53 und Kantstr. 161, Ecke Joachimsthaler Straße, Auskunft.

BAD ORB

Die Krankheiten des Herzens und der Gefäße, deren Ursachen, deren Komplikationen.

Die an Kohlensäure überreichen radioaktiven Solsprudel von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spessarts in einem wald- und wiesengeschmückten Tale mit den günstigsten klimatischen Verhältnissen, eine an Kohlensäure und Lithion reiche Trinkquelle die Marinusquelle als Kampfmittel gegen Ursachen und Folgen der Herzfehler und der Aderverkalkung: Gicht, Rheumatismus, Febris, Blutstockungen in Lungen und Unterleibsorganen, Stockung des Gallenflusses, Magen- und Verdauungsstörungen machen das „Kleinod des Spessars“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbade für die vielfachen Ursachen und Komplikationen der Herzleiden. Versand der Marinusquelle: 30 Flaschen Mk 18.- ab Orb. Reise von Wächtersbach (Frankfurt-Bebraer Eisenbahn) in 15 Minuten nach Bad Orb. Prospekt und Auskunft durch die Kurdirektion.



FRÜHJAHRSKUR
HAUSTRINKKUREN mit natürlichen Heilquellen fördern und erhalten **JHRE GESUNDHEIT**

Jahresschau Reisen und Wandern
8. Ausstellung Dresden 1929
Mai-Oktober

Ostseebad Sellin a. Rügen
Jeder einmal in Sellin, dem Idyll der Insel Rügen
Führer durch die Kurdirektion

Sommerfrische Neuensorg im Frankenwald
Waldreiche Gegend, ruhige Lage auf dem Lande, schöne Zimmer, erste Federbetten, 600 m über dem Meer, bei voller Pension Mark 3.50.
Eröffnung ab 15. April.

Landhaus Friedrich Wanner
Neuensorg - Marktberg (Frankenwald)
Bahnhofstation Marktberg, Oberfranken

Auf an die deutsche Ostsee!
Der offizielle Führer 1929

durch alle Bäder ist erschienen. Preis 1.- RM. bei Voreinsendung des Betrages 1,50 RM., Nachnahme 1,60 RM. Führer der einzelnen Bäder kostenlos

OSTSEEBÄDER
Berlin NW. 7, Unter den Linden 53 — Fernsprecher Zentrum 4335 und Charlottenburg 2, Kantstraße 161, Ecke Joachimsthaler Straße

Ostseebad Heiligenhafen
in Holstein.
Pension 4.- bis 6.- RM.
Führer durch Badeverwaltung.

Drei billige Pfingst-Fahrten
an die Ostsee mit Hochseefahrt nach Dänemark
von Freitag, den 17. bzw. Sonnabend, den 18. bis 23. Mai 1929
nach Ostseebad WUSTROW (Mecklenburg)

veranstaltet vom Verkehrsverein Fischfang e. V. Preis III. Klasse 72.- RM. II. Klasse 80,50 RM. einschließlich aller Fahrt- und Aufenthaltskosten. Prospekt und Teilnehmertickets durch Ostseebäder, Unter den Linden 53 und Kantstraße 161, Ecke Joachimsthaler Straße — Fernsprecher: Zentrum 4335.

Weitere elf- und stabschnägige Reisen mit Zahlungserleichterungen siehe Prospekt.

Cuxhaven
der Nordsee schönstes Fischerbad

Diese vier:
Sand
Sonne
Seewind
Salzwasser

bringen Ihnen Lebensfreude!

HOCHSEE-KLIMA

Nicht Wattendunst
Nicht Küstenluft
genießen Sie auf der
60 km ins Meer
vorgehobenen

NORDSEEINSEL BORKUM
Prospekte durch die Badeverwaltung

Borkum Strandhotel und Strandvilla Viktoria
Bestempfohlene Häuser direkt am Strand, ruhige Lage, Seeblick. Hotelprospekt in der Geschäftsstelle d. B.

Kudowa ruft!

Das Heilbad fürs Herz.
Der Jungbrunn für die Nerven.
Das unübertroffene Frauenbad.

Besonders heilwirkend auch bei Basedow, Blut-, Nieren- und rheumatischen Leiden.

Stärkste kohlen-saurer Arsen-Eisenquelle Deutschlands.

Herrliche Gebirgslage.
Alle Zerstreungen eines modern. Kurortes.

Kurhotel Fürstenhof
in jeder Beziehung ersten Ranges
mit den natürlichen kohlen-sauren Bädern im Hause.

Prospekte durch die Reisebüros und die Badeverwaltung.

Kurort Dargun
Mecklb. Schweiz
Jeder 1000. Kurtag der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung.

Offenbad Salmbrunn
Salmbrunn

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Nach überstandener Grippe
braucht Ihr Herz Erholung durch eine vom Arzt verordnete Kur im **Seebad Altheide**
Kurhaus und Sanatorium sind geöffnet
Mäßige Preise - Prospekte kostenfrei

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Brunnenvertriebs-A.-G. BERLIN SW / YORKSTRASSE 59 Bergmann 3536-38

Pension Schloßberg
Inh. Genosse Grieb
600 Meter Höhe in Thamsberg Oberpfalz
Vollständige Pension pro Tag - Ideale Lage, waldr. Gegend. Bekannt gute Verpflegung. Prosp. frei.

Sitzendorf
Schwarzatal, Thür. Wald, 18 Min. von Schwarzburg.
Freundliche Lage, von nadelwaldreichen Bergen umgeben, Bahn- und Poststation, Arzt. Preiswerte und gute Verpflegung in Gasthäusern und Privat.

Auskunft durch Verkehrsverein

Hotel Annaberg	Pension Bockmühle	Hotel Semmelpeter
----------------	-------------------	-------------------

Berneck die Perle des Fichtelgebirgs

392-575 m. d. d. H. Saison Mai mit September

Schönst gelegener, windstillster Kurort des Fichtelgebirgs

mitten im Wald. Ausgedehnte schattige Spaziergänge in Tal und Berg. Terranuranlage nach Prof. Oortel. Licht-, Luft- u. Schwimmbad im Wald. Tennisplatz. Spielplatz. Fischereigelegenheit. Kurhaus mit Lesesaal. **Vorzügliche Kurkapelle konzertiert 18. Mai bis 8. September täglich 2 mal. Sonntags 3 mal. Jeden Mittwoch und Samstag Tanzabend.** Gute sanitäre Einrichtungen, behagliche Gasthaus- und Privatwohnungen. **Vorzügliche preiswerte Verpflegung. Prospekte u. Wohnungsverzeichnis unentgeltl. d. Städt. Kurverwaltung Berneck i. F.**

Das mecklenburgische Ostseebad **Arendsee** ist auf der Höhe!
Freibad - Vollst. Unterhaltungen

Sanatorium Altheide
Erfolgreiche Herzkuren
Sprudelbäder im Hause
Ausgezeichnete Verpflegung
Mäßige Preise

Leitend Arzt Dr. Schmeißler
Narkose- und Privatambulanz
Sanatorium Altheide-Gleichen

Friedrichroda des Thür. Waldes führender Kurort
auch Ihre Sommererholung

Fordern Sie die illustrierte Kurschrift von der Kurverwaltung oder im Reisebureau

Steuergeschenke für die Ruhr.

Das Reich für die private Ferngasversorgung?

Im Streit zwischen privater und kommunaler Gasfernversorgung hat sich das Reich bisher einer Stellungnahme enthalten.

Um so mehr muß der Beschluß des Reichsrats vom 25. April überraschen,

der Ruhrgas A.-G. die Kapitalertragsteuer für ihre Zwölf-Millionen-Dollar-Anleihe ganz und die Wertpapiersteuer zu drei Vierteln zu erlassen.

Der Mechanismus dieser Steuerergünstigungen oder genau gesagt — Geschenke ist der Öffentlichkeit fast unbekannt.

Demgemäß wird auch in der Gewährung der Steuerergünstigung die amtliche Erklärung gesehen, daß die betreffende Anleihe volkswirtschaftlich zu billigen sei;

Er bedeutet ja nicht nur, daß das Reich auf 752.000 Mark Wertpapiersteuer und insgesamt 4.920.000 Mark Kapitalertragsteuer zugunsten der Ruhrgas A.-G. verzichtet,

sondern enthält gleichzeitig die Erklärung, daß das Reich den Verwendungszweck der Anleihe im allgemeinen Interesse billigt.

Der Verwendungszweck der Anleihe ist bekannt. Das geplante neue Gasproduktions- und Verteilungsprogramm kann nicht aus den Mitteln der Ruhrindustrie durchgeführt werden,

Das geschieht, während die Gemeinden von der Beratungsstelle an der Aufnahme von Auslandsanleihen erfolgreich gehindert werden.

Elektroverständigung im Westen.

Bereinigte Elektrizitätswerte Westfalen lenken ein.

Die Vereinigten Elektrizitätswerte Westfalen (VEW), mit deren Separatismus wir uns noch kürzlich zu beschäftigen hatten,

Wie der Bericht besagt, ist zwischen der A.-G. für deutsche Elektrizitätswirtschaft (Reichselektrowerte) und der sogenannten westlichen Gruppe, der Westdeutschen Elektrizitätswirtschaft A.-G., eine Einigung zustande gekommen.

Mit dieser endlich erzielten Einigung haben die jahrelangen unrationellen und widersinnigen Elektrolämpfe ihr Ende erreicht.

Amerika elektrifiziert England.

Die amerikanische General Electric frisst die englische.

Die amerikanische elektrotechnische Industrie unternimmt gegenwärtig, ähnlich anderen amerikanischen Industrien, einen gewaltigen Eroberungsfeldzug über den Erdball.

größte englische Konkurrenz zu unterwerfen.

Um die Bedeutung dieses Sieges zu verstehen, werfen wir kurz einen Blick auf die englische elektrotechnische Industrie.

Konzernbildung auch keineswegs beunruhigt zu sein. Er unternahm eine Weltreise, die ihn bis nach Australien führte, und als er mit neuen Projekten nach London zurückkehrte, wurde er durch die unangenehme Entdeckung überrascht, daß die Aktienmehrheit seines Unternehmens

inzwischen von Amerikanern aufgekauft

worden war. Nun bedeutete zwar dieser Aktienkauf nach keine unmittelbare Gefahr, denn ausländische Aktienbesitzer dürfen nach den Statuten kein Stimmrecht ausüben.

Es war ja den Amerikanern möglich, ihre Aktien an englische Strohstrawmänner weiterzugeben, die dann in der Generalversammlung als englische Bürger die amerikanischen Interessen hätten vertreten können.

Was die Amerikaner so sehr verlockt, sich die englische Elektroindustrie zu unterwerfen, das sind erstens die großen Aufträge, die die englische Industrie infolge der begonnenen

großzügigen Elektrifizierung Englands

zusammenfallen werden. Außerdem haben die Amerikaner Schwierigkeiten, die sonstigen britischen Hoheitsgebiete wie z. B. Südafrika, Australien, Neuseeland und Indien mit elektrotechnischen Produkten zu versorgen.

Reben- und Gegeneinanderarbeiten hat also nach dem Bericht der Vereinigten Elektrizitätswerte Westfalen sein Ende erreicht und dürfte sich bald in engerer Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und technischem Gebiete auswirken.

Die Stromerzeugung der VEW. stieg im letzten Jahr von 431 auf 528 Millionen Kilowattstunden.

Wo bleiben die Sommerpreise für Brisketts?

Die Konsumenten werden übers Ohr gehauen.

Der harte Winter hat verschiedentlich Anlaß zu Klagen über Berlins Kohlenlieferanten, das Ostelbische Braunkohlen-Syndikat, und über mancherlei Vorgänge im Kohlenkleinhandel gegeben.

So hat das Ostelbische Braunkohlen-Syndikat die Brisketts während der Sommermonate zu einem billigeren Preis als im Winter abzugeben.

Das Syndikat unterläßt diese Machenschaften, obwohl die Organe des Reichskohlenrats den Zeichen im Dezember 1928 eine Preiserhöhung zugestanden haben.

Großverdienern nicht; sie wollen auch fernerhin mit Hilfe der fetten Winterpreise Sondergewinne einheimen.

Wie unberechtigt die Preisüberhebung ist, mag aus folgendem hervorgehen. In einer Presseauseinandersetzung erklärte der Geschäftsführer der Berliner Kohlenhändler eine Preisspanne von 0,6425 pro Zentner frei Haus für ausreichend.

Das Reichswirtschaftsministerium sollte sich mal an seine Wachstumsmittel erinnern, um diesem Unfug ein Ende zu bereiten.

Stinneszeden 7 Proz. Dividende. Das Rumpfunternehmen des früheren Stinneskonzerns, der Rührheimer Bergwerksverein, hat auch im letzten Jahr wieder sehr rentabel gearbeitet.

Die Entwicklung des Welthandels. Das Reichsstatistische Land veröffentlicht Angaben über den Welthandel im Jahre 1928, die 42 Länder (24 europäische und 18 außereuropäische) und damit etwa neun Zehntel des gesamten Welthandels erfaßten.

Eine grosse Leistung für wenig Geld ist

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK



Heinrich Brüm: Vorfrühling

Als goldig schimmernde Wolke zieht die Schar der werdenden Dämonen auf windstille Rosen den Waldsaum entlang. Schamhaft errösend wartet da und dort ein Jungfräulein auf den ersehnten Besichtigung. Ein leiser Geselle springt aus der Schar der Gefährten und fällt dem Mädchen in die geöffneten Arme. Wohl bald schließt er das Fensterlein wieder. Draußen mag der April seine Kapriolen aufspielen, mag er den Winter noch so oft er will am Barte zupfen, daß weißer Schnee daraus fläubt, wohlgeschützt im braunen Häuschen sitzt das Mädchen, schaut sich tief in die Augen, wirft sich ohne Ziererei an die Brust des Gesellen, erzählt das seltsame Geheimnis der Liebe, wo aus zweien eines und daraus ein Neues wird. Und wenn dann der Herbst kommt, jubeln wildhaarige Kinder am Haselstrauch und wissen nicht, daß in dem begehrten braunen Knäuelnäschen aller Sterne und aller Kräfte Gewaltiges auf einen neuen Frühling wartet, um wiederum als Sonnenstäubchen und als rosiges Strahlen die Schauer der Göttheit, die man Liebe nennt, zu erfahren.

Preis ihr, der ewigen Liebe, die jeden Frühling in Myriaden Pflanzengestalten, in Myriaden Menschenherzen auf den windstille Rosen der Sehnsucht sich erhebt und in die violette Ferne zieht. Heil ihr, wenn sie den Busen findet, hinter dem gleiche Blüten stämmen, gleiche Flammen lodern. Glück ihr, wenn sie auf den Gott, die Göttin trifft, wo das Dämmern ihrer Leidenschaft zur Stille der Seligkeit sich verwandelt. Denn herbe ist das Schicksal des Lebens, dem nicht das Glück der grünen Baube zuteil wird. Es wandelt durch den Frühlingsgarten, aber die Welt scheint ihm kalt, die Sonne lässlich, ein roter Tropfen nach dem anderen riefelt schmerzhaft in die Regspur, bis das Herz verdorrt in die Dornen sinkt. Göttin der Liebe, sei gnädig allem Leben, gib dem Goldstaub des Haselstrauchs, der jetzt über mich hinein, gib der roten Elfe, die auf ihn wartet, Stille, gib sie allen Wesen auf dem weiten Erdball! Trunken schau ich wieder in dein blaues Jambouland mit der goldfunkelnden Ampel und den silbernen Lustschiffen; wollüstig läßt mich — oder lässe ich sie? — die duftende Schönheit meiner Geliebten Daphne, die die Menschen unartig Seidelbast nennen. Auf schimmerndem Rufe stürzt ein eigener Lebenswille in violette Unendlichkeit. Drogen, Dämon, schwarz, will ihm an der Waldgrenze, wo die graue Heide beginnt, ein dührende Kiste entgegenzutreten. Diesem heißt Leben Gebrautwerden durch Sonnenbrand, zerzaust sein durch Nordwindstöße, zurückziehen in letzte Innerlichkeit. Du hinterer, blütenloser Waldhölzertrauch der Einside, du Saponaria der Natur, mich und meine Geliebte schreist du nicht, du schreist nicht die tausend Reize, die überall zum Daseinsgenusse drängen. Du schreist die zierliche Reife im Buchengezweige nicht, die jubiliert: Zit ist do, die Zeit ist da! Gemäß, die Zeit der Liebe, der Schönheit, das Duldes beginnt. Gebenedeit wir Glückseligen, wir Bemühenden, wir Hoffenden, Erwartungsvollen.

War, frühlicher Gott des Lebens, Dank sei dir, daß du uns zum Gegenlicht, zum Absehn, die Mönche der Kofels, die verdornten Wintersäulen mit ihrem seit Jahrtausenden eingetrockneten Lied auf düre Steppe geschickt hast. Lächelnd wirdelt der Reigen des wahren Lebens um sie herum, als weiße und rote Wäule, als helles und als dunkles Kluge, als purpurne Wangen und als verheißend geschwellte Lippe.

Vorfrühling, Lieb unendlicher Lust, Meer unsterblicher Seligkeit, mit einem Tauchen stürze ich in deine blauen Blüten. Daß sie über mich zusammenschlagen!

Der Urnenfisch als Koch

Die Küche, heute das Reich der Frau, in dem der Mann nur noch zur Vollbringung von Spitzenleistungen waltet, war in Urzeiten ganz dem stärkeren Geschlecht vorbehalten. Auf den tagelangen dauernden Jagden, an denen nur Männer teilnahmen, mußten sie sich ihr Essen selber zubereiten, und aus dieser Gewohnheit heraus traten sie dann auch beim, zumal das Feuer schlagen mit Hilfe der schweren Feuersteine eine große körperliche Kraftanstrengung erforderte. Die Frau hatte dann die langwierige und nicht ungefährliche Aufgabe, am Rande des lodrenden Feuers zu sitzen und den Broten zu bewachen, bis er gar war; dabei hat sie sich gewiß häufig die Finger verbrannt, besonders wenn sie die glühenden Steine, die im Innern des Fiers für das Weichwerden sorgten, umdrehen mußte. Jedenfalls ist die Erfindung der Kochkunst eine Sache des Mannes gewesen.

Somit wissen wir wenig von der urzeitlichen Küche, und dies wenige wird von Dr. Frieda Bor in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ zusammengestellt. Gemäße Aufstellungen veranschaulichen uns die vorgeschichtlichen Geräte, aus denen man auf die Beschaffenheit der Speisen schließen kann, die mit ihnen zubereitet wurden. Wichtig sind die Reste von Küchenabfällen, die hauptsächlich an der dänischen Küste in prähistorischen Schichten entdeckt wurden. Danach war die Küche des Urmenschen durchaus nicht einladend. In den riesigen Häufen fand man Millionen von Kästern und Schneckenmuscheln; ferner Leberreste von erdigen Kugeln und Fischen. Besonders der Hering muß auf den Speisetischen der Vorfahr eine große Rolle gespielt haben, denn man hat geradezu Berge von Heringsschalen gefunden; sehr groß war auch der Verbrauch an Aalen und Kobelzau. Von den Fischabfällen findet man am häufigsten die Knochen von Müll- und Stachelhäutern, Hirschen und Rehen, während Leberreste von Wölfen, Füchsen, Bären, Wibern und Bucheln seltener vertreten sind. Aber auch die pflanzliche Nahrung spielte nicht, das üppige Gewächs der Steinzeit hat große Mengen von Knollen und Wurzeln, von Hasel- und Wasserlilien, von verschiedenen Beeren und wild wachsenden Obstbäumen. Als der Urnenfisch von dem Einsammeln dieser Früchte, das ausschließlich von den Frauen besorgt wurde, zu einem primitiven Ackerbau überging, scheint er zuerst Erbsen und Bohnen, Linsen und Weizen angepflanzt zu haben.

Eine gewaltige Umwälzung in der Ernährung trat ein, als das „Bro“ auftauchte. Dieses wurde zunächst aus zerstoßenem Korn gewonnen, und zwar nach Erfindung des runden Schöpfsteins, der mittels eines Griffes an der Seite gedreht wurde. Ein weiterer Fortschritt war es, daß man die Fähigkeit des Mehls erkannte, Wasser in sich aufzunehmen. Da man bereits durch die Zubereitung des Fleisches wußte, daß das Feuer die Nahrung schonhaltender und weicher macht, so ging man nunmehr zum Brodboden über. Wie der Frau des Sammelns der wilden Pflanzen abgesehen hatte, so mußte sie auch die Körner einsammeln, aus denen dieses Brot hergestellt wurde. Das Backen des Brodes gehörte überhaupt in der beschriebenen Form, in der es damals betrieben werden konnte, zu den Arbeiten der Frau, und so mag sie vom Brodboden her ihren Eingang in die Küche gehalten haben, aus der sie dann allmählich den Raum verdrängte.

Frank Heller: Lazarus

(Schluß.)

Herr Advokat Ruggieri sagte:
„Es ist klar, daß mein Klient, Scipione Taranzella, in seine Rechte wieder eingesetzt werden muß. Wie sollte man ihn dieser berauben können? Nur kraft seines Testaments. Aber damit sein Testament Rechtskraft besitze, ist erforderlich, daß derjenige, der es gemacht hat, wirklich tot ist.“

Herr Advokat Pampini sagte:
„Diese Forderung ist in allen Teilen erfüllt. Hier in meinen Händen habe ich einen Totenschein, ausgestellt von Dr. Respoli, und gültig für den Advokat Scipione Taranzella, Bauer in Anacapri. Herr Dr. Respoli Zeugnis ist mit der gesetzlichen Anzahl Stempel versehen. Herr Dr. Respolis Zeugnis ist in der Sache entscheidend.“

Herr Advokat Ruggieri sagte:
„Herr Dr. Respolis Zeugnis, das ich im höchsten Grade respektiere, geht von solchen Voraussetzungen aus. Juristisch lebendig ist der, der im Besitz seiner Körper- und Geisteskräfte ist. Brauche ich meinen lieben glänzenden Kollegen auf diese Definition aufmerksam zu machen? Und will mein Kollege bestreiten, daß mein Klient kraft derselben juristisch lebendig ist?“

Herr Advokat Pampini sagte:
„Brauche ich meinen lieben, glänzenden Kollegen auf eine andere Definition aufmerksam zu machen? Tot ist der, der in Anwesenheit von Zeugen den Geist aufgegeben hat. Und will mein Kollege bestreiten, daß sein Klient trotz derselben juristisch tot ist?“

Herr Advokat Ruggieri sagte, nachdem er ein neuerliches Honorar seines Klienten entgegengenommen hatte:

„Ich gebe dies zu, aber ich bitte meinen lieben, glänzenden Kollegen, zuzugeben, daß es sich theoretisch wie praktisch denken läßt, daß ein Mensch, nachdem er in Gegenwart von Zeugen den Geist aufgegeben hat, zum Leben wiederkommt.“

Herr Advokat Pampini sagte, nachdem er ein neuerliches Honorar seiner Klienten in Empfang genommen hatte:

„Rein! Ich leugne das Prinzip; es widerspricht direkt dem, was von jener Nacht gelehrt wird, die in Dingen, die den Tod betreffen, den Ausschlag gibt, der katholischen Kirche. Die Kirche sagt ausdrücklich: Einmal sterben, und dann das Gerichte. Ich lenke die Aufmerksamkeit meines hervorragenden Kollegen auf das Wort „einmal sterben“. Es ist nicht ein oder zweimal, sondern ein einziges Mal. Will mein lieber, glänzender Kollege das in Abrede stellen?“

Herr Advokat Ruggieri sagte, nachdem er neuerlich Geld von seinem Klienten empfangen hatte:

„Ich greife mit Vergnügen das Argument meines lieben, illustren Kollegen auf. Es ist wahr, daß die Lehre der katholischen Kirche die Worte enthält, die mein Kollege anführte. Aber mein ehrer, glänzender Kollege wird wohl zugeben, daß gerade die Schriften der Kirche, auf die er sich beruft, Fälle, wo überholte Fälle von der Rückkehr der Toten ins Leben erwähnen!“

Herr Advokat Pampini rief, nachdem er ein neuerliches Honorar von seinem Klienten empfangen hatte, mit allen Zeichen des Entsetzens:

„Was? Was höre ich? Mein lieber, illustre Kollege sucht die unerhörten und aufreizenden Ansprüche seines Klienten durch Zitate aus der heiligen aller Schriften zu stützen! Mein Kollege scheint sich nicht, Analogien zwischen den Fällen der Wiederkehr der Toten in den heiligen Schriften erzählt werden und diesem Falle, der einen verstorbenen Bauer in Anacapri betrifft, zu finden? Ich warne meinen lieben, glänzenden Kollegen, auf diesem Wege weiterzuschreiten. Ich beileide mich, die Aufmerksamkeit meines Kollegen auf § 12 Punkt 1 im Strafgesetzbuch zu lenken sowie auf § 29 Punkt 3 desselben Gesetzes über Religionsverfolgung.“

Herr Advokat Ruggieri rief, nachdem er das letzte Geld seines Klienten in Empfang genommen hatte:

„Über Aufforderung meines eben, illustren Kollegen lasse ich diese gefährliche Form der Beweisführung fallen. Da mir weder das bürgerliche noch das kirchliche Recht eine Stütze gibt, will ich mich ganz einfach an die gesunde Vernunft halten. Die gesunde Vernunft sagt, daß, wenn ein Mensch tot gewesen ist und der Tod dieses Menschen noch so bezeugt worden ist, alle diese Zeugnisse damit, daß er ins Leben zurückkehrt, von selbst ihre Beweisskraft verlieren. Die gesunde Vernunft muß mit einem Wort den Ausschlag geben und mein Klient in seine Rechte wieder eingesetzt werden.“

Herr Advokat Pampini rief, nachdem er das letzte Geld seiner Klienten in Empfang genommen hatte, mit einer Stimme, die vor Entsetzen bebte:

„Am eigensten Interesse meines lieben, illustren Kollegen beziehe ich mich, ihn in dem unerhörten gefährlichen Raisonnement, in das er sich eingelassen hat, zu unterbrechen. Wie? Den unerhörten, im Gesetz nicht vorgesehenen Fall angenommen, daß ein Mensch, der tot war, wirklich zum Leben zurückkehrt — darum über seinen Tod ausgestellt haben, vor den Gerichtshöfen des Staates ihre Beweiskräfte verlieren? Diese Zeugnisse sollten bei den Richter- sprüchen, die diese Gerichtshöfe fällen, nicht den Ausschlag geben? Das ist eine verdammt geistreiche Beweisführung, daß ich zittere, wenn ich sie anhöre. Brauche ich die Aufmerksamkeit meines edlen glänzenden Kollegen auf § 1 Punkt 1 des Gesetzes des Königreichs Italien zu lenken, das feststellt, daß auf Stempelpapier ausgestellte Zeugnisse überall vor allen anderen Zeugnissen Beweis- kraft vor den Gerichtshöfen des Staates haben? Brauche ich die Aufmerksamkeit meines Kollegen darauf zu lenken, daß die Ent- scheidungen bei diesen Gerichtshöfen nach solchen Zeugnissen gefällt werden und nicht nach irgendeiner sogenannten gesunden Vernunft? Brauche ich die Aufmerksamkeit meines lieben, illustren Kollegen auf die Konsequenzen zu lenken, die es für unseren Stand zur Folge hätte, wenn das Gegenteil der Fall wäre? Brauche ich...“

Rein, er brauchte nicht fortzufahren. Herr Advokat Ruggieri, der wußte, daß er das letzte Geld seines Klienten in Empfang genommen hatte, rief:

„Es ist genug! Ich gebe nach!“
Fünf Minuten später war Scipione Taranzella für juristisch tot, sein Testament für juristisch gültig erklärt, und seine Söhne waren als rechtmäßige Inhaber seines Habes und Gutes eingesetzt. Eine Stunde später nahm Scipione Taranzella einen starken Strich, ging in seine ehemals ihm gehörige Olivenplantage, suchte an ihrem äußersten Rande einen soliden Baum aus und erhängte sich daran, nachdem er sich vergewissert hatte, daß niemand in der Nähe war. Er wollte es vermeiden, daß man ihn abschneid und wieder ins Leben zurückrief. Es war ja doch auf jeden Fall hoffnungslos. Wenn man es schriftlich hat, daß man tot ist, dann ruft einem keine Macht ins Leben zurück.

Scipione Taranzellas zweiter Tod tat dem respektvollen Bew- marckh Sohn Antonio in der Gemeinde Capri Einhalt. Die Capreser sagten mit Recht:

„Was hat man von einem Heiligen, der einen ins Leben zurückruft, wenn man sich nachher aufhängen muß? San Costanzo tut keine Wunder, aber er stellt auch kein Unglück an.“

Und sie stellten mit Recht fest:

„Sankt Antonio ist ein schlechter Heiliger!“
Von ihren Felsen sahen die Anacapreser schudernd auf Capri, die Pflanzschule der Großstadtgewohnheiten und der Sepsis, und sagten:

„Sankt Antonio ist ein ausgezeichnete Heiliger, aber gegen die Advokaten kommt er nicht auf!“

(Zusätzliche Übertragung von Marie Françoise.)

Ozeantüchtige Motorboote

Die Offenheit des Luftverkehrs, die auch auf dem Meere sich bemerkbar macht, hat auch in der Schifffahrt eine erhöhte Tätigkeit ausgeübt. Die großen Schifffahrtlinien suchen sich bis zu einem gewissen Grade in ihrer Existenz bedroht. Sie sind deshalb bestrebt, die Schifffahrtskonstruktionen nach zwei Richtungen hin möglichst weiter zu entwickeln, um sie konkurrenzfähig dem Luftschiff und dem Flugzeug gegenüberstellen zu können. Infolgedessen gibt es in vieler Zeit eine Hausse in Erfindungen und Konstruktionen von Schnellbooten auf der einen Seite und unsinkbaren Booten auf der anderen Seite. Eine der ersten und interessantesten Konstruktionen hat der Pariser Erfinder Remy geschaffen. Er hat ein Motorboot konstruiert, das meeresstüchtig sein soll und mit dem er die Strecke von Cherbourg nach New York in 48 Stunden zurücklegen will. Dieses Motorboot sieht aus wie der Unterrest eines Wasserflugzeuges. Es besteht aus zwei großen Schwimmern, die in der Mitte durch den Rumpfteil, der nach allen Seiten hin wasserdicht verschlossen ist, verbunden sind. An jedem Schwimmer befindet sich eine durch Motor angetriebene Schraube. Außerdem besitzt das Boot aber auf dem Rumpfteil drei Lüftung, an denen ebenfalls drei Flügelgeschrauben angebracht sind, die als Luftpropeller wirken. Die Konstruktion macht einen durchaus überzeugenden Eindruck.

Ganz ähnlich ist das Projekt eines russischen Konstrukteurs Witowski. Dieser benutzt ebenfalls zwei überlebensgroße Flugzeugschwimmer, die ihm zugleich als Tankraum für den Benzin- vorrat seines Motors dienen. Der Konstrukteur hat hier jedoch nötig auf die im Wasser liegenden Antriebschrauben verzichtet und treibt seinen Apparat nur mit einem großen Propeller, der nach Art der Dornierflugzeuge über dem Schwimmer liegend angebracht ist. Das Boot besitzt außerdem noch zwei nach außen stehende Seitenchwimmer und zwei verstellbare Flugzeugtragflächen. Es kann sich infolgedessen ziemlich weit aus dem Wasser heben und so leicht an der Oberfläche hängengehen, um auf diese Weise den Wasserwiderstand nach Möglichkeit zu vermindern. Die bisher mit dem Boote erreichte Höchstgeschwindigkeit beträgt 100 englische Meilen in der Stunde.

Auch in England hat man bereits ein ozeantüchtiges Motorboot gebaut. Der Konstrukteur ist ein schottischer Priester. Er hat den Typ eines völlig verschlossenen Bootes gewählt, das

ebenfalls durch einen Propeller getrieben werden soll. Der Erfinder Tierney aus Salford in England wird übrigens auf die Motorboote nach Möglichkeit verzichten. Sein Propeller soll durch den Wind angetrieben werden und nur bei Windstille soll neben der Triebkraft ein Hilfsmotor zur Vorwärtsbewegung des Bootes dienen. Tierney will zusammen mit seinem Freunde Mathewson die Fabri- nach New York wagen, die er glaubt in 30 Tagen zurücklegen zu können.

Auch in Dantschland sind in letzter Zeit mehrere seetüchtige Schnellboottypen konstruiert worden. Ein junger Konstanzer Konstrukteur, Jörg, hat ein Motorboot gebaut, das als Kurierboot einen 6-PS-Motor besitzt. Auch hier handelt es sich um ein vollkommen geschlossenes Boot vom Typ eines Umlaufbootes, mit dem Jörg den Ozean überqueren will.

Ein Hamburger, Hermann Bick, hat nach jahrelanger Arbeit einen Schnellboottyp konstruiert, mit dem er glaubt, die Strecke Cherbourg—Boston, die etwa 5000 Kilometer beträgt, in 40 Stunden zurücklegen zu können. Das Boot besitzt Tappetarm und bei 4 Meter Durchmesser eine Länge von 30 Meter. Der Antrieb erfolgt durch Wellenschrauben, die an der Vordrängseite des Schiffes angebracht sind, und besitzt eine Umlaufgeschwindigkeit von 150 Kilometer. Es kann neben vier Mann Besatzung zehn Passagiere aufnehmen. Bick will im Frühjahr dieses Jahres die ersten Versuche mit seinem Schnellboot durchführen.

In Rotterdam hat kürzlich auf der Werft von Jansz. In der Ingenieur Schuitender ein unsinkbares Rettungsboot konstruiert, das 30 Personen Platz bietet und die Form einer Kiste besitzt. Es ist ebenfalls über Deck vollkommen geschlossen und besitzt eine Segelvorrichtung, mit der es eine Geschwindigkeit von 12 englischen Seemeilen entwickeln wird.

Zum Schluß tritt nun auch noch Amerika mit einem unsinkbaren, meeresstüchtigen Schnellboot auf den Plan, das der amerikanische Ingenieur Adam Comer Develas konstruiert hat. Es ist ein Boot, das in seiner Form zwischen Motorschnellboot und U-Boot liegt und eine besondere Vorrichtung besitzt, die das Sinken verhindern soll und die der Erfinder „Konkretos“ nennt. Nähere Einzelheiten über diese Sicherheitseinrichtungen fehlen zurzeit noch, da der Erfinder sie geheim hält.

Sonnabend, Montag u. Dienstag!

3 STRUMPFTAGE

WIR ERGÄNZTEN UNSERE
GUT SORTIERTEN LÄGER
DURCH DAS EINTREFFEN
VON ÜBER



WIE BILLIG
WIR SIND, BEWEISEN
FOLGENDE ANGEBOTE:

Damen-Strümpfe	Mako, Helfen- sor oder Kunstseide	95	Pf.
Damen-Strümpfe	original-englisch, für Strasse und Sport	125	Pf.
Damen-Strümpfe	Kunstseide, in moder- nen Strassenfarben	145	Pf.
Damen-Strümpfe	Seidenflor, in gut. Qualität, mit gut verstärkter Sohle, oder künstl. Wasebseide, feinmasch.	195	Pf.
Damen-Strümpfe	Kunstseide mit Fior ver- stärkt, besonders haltbar	275	Pf.
Damen-Strümpfe	„L.S.O.“, reine Seide, moderne Farben	450	Pf.
Kniestrümpfe	für Kinder, mit farbigem Umschlag- rand, alle Größen	95	Pf.
Herren-Socken	Baumwolle, mit Kunstseide, gemustert	50	Pf.
Herren-Socken	Seidenflor, gemustert, haltbare Qualität	95	Pf.
Elegante Fantasiesocken		125	175
Herren-Socken	reine Wolle, gemustert	295	Pf.



HERMANN

LEIPZIGER STR. · ALEXANDER-PL. · FRANKFÜRTER ALLEE · BELLE ALLIANCE-STR. · BRUNNEN-STR. · KOTTBUSER DAMM · WILMERSDORFER STR. · ANDREAS-STR.